



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Das Jahr 1967 war für die Niederrheinische Hütte und ihre Mitarbeiter ein wechselvolles Jahr. Mancher von Ihnen wurde auf einen anderen Arbeitsplatz umgesetzt und mancher mußte vorzeitig in Pension gehen. Das bedeutete Abschied von liebgewordener Umgebung und Umstellung auf eine manchmal völlig neue Arbeitswelt. Dennoch glauben wir, daß diese Umsetzungen — von Ausnahmefällen abgesehen — besser bewältigt werden konnten, als anfangs zu befürchten war. Allen, die davon betroffen wurden, danken wir für ihr Verständnis.

Vor uns liegt das Jahr 1968. Wir wissen nicht, was es uns im einzelnen bringen wird. Aber wir sind zuversichtlich, daß im Frühjahr unsere neue Drahtstraße anläuft. Sie gehört, wie allen bekannt ist, zu den modernsten Drahtwalzwerken der Welt. Mit dieser Straße ist die Grundlage für das Fortbestehen unseres Werkes gegeben. Sie ist der Garant für die Erhaltung gesicherter Arbeitsplätze. Mit dieser Gewißheit hoffen wir auf eine gute Zukunft.

Für das vergangene Jahr 1967 gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unser Dank für Fleiß und Hilfe auch in schwierigen Situationen. Dank auch allen Frauen und anderen Familienangehörigen, die halfen, unseren Aktiven die Freude an ihren betrieblichen Aufgaben zu erhalten.

Ihnen allen wünschen wir für 1968 Gesundheit und unseren Pensionären einen zufriedenen Lebensabend!

Im Dezember 1967

DER VORSTAND





DER DIREKTE DRAHT

SIE KÖNNEN LESEN ...

	Seite
ZUR LAGE: Gedanken im Hinblick auf einen Zusammenschluß von ATH und HOAG	3
Ausbildung und moderne Methoden	5
Dr. Sohl besuchte Drahtstraße IV	6
Hütteningenieure werden bald wieder gebraucht	8
Dem Stahl gehört die Zukunft	10
Kirche und Wirtschaft begegneten sich	12
Jubilare hörten Dank	14
Wiedersehen am alten Arbeitsplatz	18
Gute Ausbildung sichert die Zukunft	19
65 000 Lebensjahre in einem Saal	20
Kinderfest war ein voller Erfolg	22
Für Rettung aus Unfallgefahr geehrt	23
Hohe Schule des Verkaufens	24
Unsere Jubilare	28
... und manches andere	

Gute Ausbildung

und ein Höchstmaß eigenen Fleißes sind die Voraussetzungen für Erfolg im Leben. Das gilt für jeden, der im Beruf vorwärtskommen will. Das Ausbildungswesen im Niederrheinkreis bildet die Lehrlinge mit modernen Methoden aus. Auf unserem Titelbild sehen wir Lillian Schlindwein, die im Kaufmännischen Ausbildungswesen der NH im Werk Hochfeld das Wissen und Können erhält, um eines Tages auch als Frau „Ihren Mann“ zu stehen. Bitte lesen Sie auch im Innern dieser Ausgabe „Ausbildung mit modernen Methoden“.

Mit Schußfahrt

von den Pisten der Kampenwand ins Tal des Luftkurortes Aschau (Chiemgau) saust dieses anmutige Skihaserl. Bitte lesen Sie auch in diesem Heft „10 Jahre Kampenwand-Skiwochen“.



WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;

Kampenwandseilbahn GmbH,
Aschau (Chiemgau);

WIREX (Pty.) Ltd.,
Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika);

Donald Ropes & Wire Cloth Ltd.
Hamilton, Canada;

Greening Industries Limited Hamilton, Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)



Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG, DUISBURG,
Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 61



Verantwortlich: Dr. Heinrich Heitbaum
Redaktionsleitung: Werner Medrow
Tel.: Duisburg 2 81 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)



Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt richten.



Fotos: Papner, Grosse, Hess, Lang, Müller,
Piontek.

Zeichnungen: Globus



Klischees, Satz, Druck: WESTDRUCK HAGEN



In zwei Betriebsversammlungen (unser Bild) am 16. November 1967 gab der Betriebsrat des Werkes Duisburg-Hochfeld seinen Rechenschaftsbericht. Anwesend waren u. a. vom NH-Aufsichtsrat Vorsitzender Regierungspräsident i. R. Kurt Baurichter, Alfred Dobbert, Gerd Muhr, Reinhold Berger, Wilhelm Riether, vom Vorstand Vorsitzender Dr. Kürten, Dr. Heltbaum und Dr. Krebs. In seinem Rechenschaftsbericht ging der Betriebsratsvorsitzende Reinhold Berger besonders auf die möglichen Folgen

eines Zusammenschlusses zwischen ATH und HOAG ein, die in ihren Auswirkungen den gesamten Niederrheinkreis umfassen dürften. Anschließend sprach NH-Vorstandsvorsitzender Dr. Kürten zur Belegschaft. Das Ergebnis dieser Versammlung haben wir mit einem Blick in die Zukunft für unser Unternehmen und seine Mitarbeiter nach dem Stand der Ergebnisse, wie sie bei Redaktionsschluß bekannt waren, in dem folgenden Bericht ZUR LAGE zusammengefaßt

ZUR LAGE

Gedanken im Hinblick auf einen Zusammenschluß von ATH und HOAG

Auf diesen beiden Belegschaftsversammlungen im Werk Duisburg-Hochfeld, aber auch anlässlich der Jubilärfeyer am 26. Oktober in Duisburg-Rahm, hat der Vorsitzende unseres Vorstandes die zukünftige Entwicklung der Niederrheinischen Hütte erläutert. Dr. Kürten bezog sich in seinen Darlegungen besonders auf den geplanten Aktienumtausch zwischen HOAG und ATH. Die Öffentlichkeit hatte am 8. September 1967 erfahren, daß ATH und HOAG sich zusammenschließen möchten.

Ein Antrag zur Genehmigung dieses Vorhabens wurde inzwischen der Kommission der Europäischen Gemeinschaften zugeleitet. Die Erklärung beider Gesellschaften hat folgenden Wortlaut:

„Die im Rahmen der bisher schon bestehenden Lohnwilverträge seit einiger Zeit geführten Gespräche zwischen der ATH und der HOAG haben inzwischen ergeben, daß sich beträchtliche Rationalisierungsmöglichkeiten bieten, wenn sich die beiden Unternehmen zusammenschließen. Es ist

deshalb in Aussicht genommen, daß die ATH zu gegebener Zeit den HOAG-Aktionären einen Umtausch ihrer Aktien in ATH-Aktien anbieten wird. Dabei ist ein Umtauschverhältnis von 10 HOAG-Aktien zu 6 ATH-Aktien zuzüglich eines Barbetrages von 10 % des Nominalwertes der eingetauschten ATH-Aktien vorgesehen. Die Wirtschaftsprüfer beider Unternehmen wurden inzwischen mit einer gutachtlichen Stellungnahme beauftragt.

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung ZUR LAGE

Die ATH wird baldmöglichst die nach dem Montanunions-Vertrag erforderliche Genehmigung zum Zusammenschluß beider Unternehmen bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften beantragen. Sobald über diesen Antrag positiv entschieden ist, wird die ATH — nach entsprechender Beschlußfassung in ihrem Aufsichtsrat — den Aktienaustausch aus dem vorhandenen genehmigten Kapital durchführen.

Zu den mit dem Zusammenschluß erstrebten Rationalisierungsvorteilen zählen beträchtliche Investitionseinsparungen. So soll an die Stelle der von beiden Unternehmen als Ersatz für die stillzulegenden Thomaswerke geplanten Blasstahlwerke eine Großanlage in Hamborn treten. Andererseits soll bei der HOAG die SM-Stahlerzeugung auf Schrottbasis verstärkt werden. Schließlich kann die ATH angesichts der leistungsfähigen modernen Hochöfen in Oberhausen auf die Erweiterung ihrer Hochofen-Kapazität vorerst verzichten.

Zahlreiche Rationalisierungsmöglichkeiten ergeben sich auch in der laufenden Produktion — z. B. bei einer stärkeren Arbeitsteilung im Walzstahlbereich, durch die in beiden Unternehmen mehrere technisch veraltete Walzstraßen stillgesetzt und moderne Anlagen voll ausgefahren werden können. Darüber hinaus ermöglicht die räumliche Nachbarschaft der Werke in Hamborn und Oberhausen eine wechselseitige Ergänzung z. B. in der Energiewirtschaft, im Rohstoffbereich, im Transportwesen sowie in der Forschung und Entwicklung.

Weitere Vorteile ergeben sich im Personalbereich. Dabei können nachteilige Auswirkungen auf die Belegschaften im Hinblick auf die normale Fluktuation und den natürlichen Abgang sowie durch die Möglichkeiten eines Personalausgleichs zwischen beiden Unternehmen weitgehend vermieden werden. Ein Anschluß der im Ruhrbergbau mit zur Spitzengruppe zählenden Zechen der HOAG an die Thyssen-Gruppe eröffnet interessante Möglichkeiten für eine rationelle Neuordnung der Kohlewirtschaft im Raum Duisburg/Oberhausen.

Um möglichst bald zu Rationalisierungsergebnissen zu kommen, haben beide Unternehmen vereinbart, bis zur Verwirklichung des Zusammenschlusses ihre bestehenden Geschäftsbeziehungen durch Liefer- und Lohnwalzvereinbarungen im Rahmen des Möglichen weiter zu intensivieren.

Welche Auswirkungen hat dieser Zusammenschluß auf die Niederrheinische Hütte? Die NH bleibt der größte Drahterzeuger der Bundesrepublik und sie bleibt ein Produktionsbereich mit ihrem gewachsenen Eigenleben wie bisher. Das Werk in Duisburg-Hochfeld wird nicht stillgelegt, sondern nach Anlaufen der Drahtstraße IV im Frühjahr 1968 zu den modernsten seiner Art in Europa gehören.

Dieses neue Drahtwalzwerk wird Leistungen erbringen, die mit den Ergebnissen der leistungsfähigsten Werke in der Welt vergleichbar sind.

Unsere Drahtstraße III wird ebenfalls, wenn nicht unvorhersehbare Marktveränderungen eintreten, weiterlaufen. Allerdings müssen wir uns bemühen, hier die Kosten zu senken, um mit anderen vergleichbaren Straßen in der Thyssen-Gruppe konkurrieren zu können. Das wird um so leichter sein, wenn sich die Prognosen für die Zukunft des Drahtsektors bestätigen.

Nach dem Zusammenschluß der HOAG mit der ATH verfügt die Thyssen-Gruppe über 13 Stabstahlstraßen. Diese Vielzahl von Walzwerken können nicht alle beschäftigt werden, da das Marktaufkommen und die im Stahlkontor verfügbare Quote das nicht gestatten. Also müssen diejenigen Anlagen stillgesetzt werden, die vom Walzprogramm her und wegen ihrer Kosten den geringsten Effekt gewährleisten. Unsere 280er Straße zählen wir nicht dazu.

Die Niederrheinische Hütte ist, ganz gleich welchen Status sie hat oder haben wird, ein Unternehmen der Thyssen-Gruppe. In diesem großen Rahmen müssen alle Veränderungen gesehen werden. Bei rund 120 000 Beschäftigten kann es keine Garantie geben, daß jeder 30 oder 40 Jahre lang immer am gleichen Arbeitsplatz oder in der gleichen Betriebsabteilung bleiben kann. Der technische Fortschritt zwingt zu ständiger Modernisierung, Rationalisierung und Anpassung. Das gilt auch für die Arbeitnehmer. Der Zwang zur Mobilität ist zwar manchmal unbequem, aber ausweichen kann man nicht. Der Vorstandsvorsitzende der August Thyssen-Hütte AG, Dr. Sohl, sagte dazu auf der ersten Jahresversammlung des „Internationalen Eisen- und Stahl-Instituts“, dessen Präsident er ist, am 11./12. November in Brüssel:

„Wir erleben es immer wieder, daß Anlagen, die gestern noch als modern galten, heute schon an der unteren Grenze der Rentabilität rangieren und morgen hoffnungslos veraltet sein werden. Besonders bei so langfristigen Projekten wie in unserer Industrie besteht die Gefahr, daß der technische Fortschritt eine Investition schneller entwertet, als sie sich amortisieren kann. Diese Gefahr wird in Zukunft noch größer werden, denn es zeichnet sich auf technischem Gebiet ein Umbruch ab, wie wir ihn bisher noch nicht kannten. Eine völlig neuartige Generation von metallurgischen Verfahren wird unsere heutigen Arbeitsmethoden ablösen. In den Bereichen der Hochöfen und Stahlwerke werden die Direktreduktion und das kontinuierliche Frischverfahren einbrechen, und für den Walzwerksbereich wird das Stranggußverfahren neue Maßstäbe setzen. Auch bei den Walzwerken selbst ist der Prozeß der Mechanisierung bzw. der Automatisierung noch längst nicht abgeschlossen.“

Sicher ist jedenfalls, daß uns der technische Fortschritt auch in Zukunft immer größere Anlagen mit immer höherem Ausstoß bescheren wird. Der Trend geht weiter zur großen Produktion auf kleinem Raum. Um alle Möglichkeiten zu kostengünstiger Produktion, die uns die neue Technik bietet, auch ausnutzen zu können, sind entsprechend größere Walzlose erforderlich. In der Technik liegen demnach unter anderem auch die Ursachen für die Bildung immer größerer spezialisierter Betriebe. Da solche Betriebe aber nur einen Ausschnitt des Marktes bedienen können, entwickelt sich zwangsläufig ein Zug zur Bildung von Großunternehmen, die mit ihrer Programmbreite das Risiko des Marktgeschehens besser verteilen können.“

Diesen Umwälzungen kann sich keiner entziehen. Wer es dennoch tut, wird überrollt. Und das wollen wir hier bei Niederrhein und in der Thyssen-Gruppe verhüten. Deshalb beugen wir vor und bauen moderne Straßen, um dann evtl. alte Anlagen stillzulegen.

Wenn in der gesamten Thyssen-Gruppe die Produktionsprogramme vergleichbarer Betriebe abgestimmt und bereinigt werden, so geschieht das, um zwischen Kosten und Erlösen ein normales Verhältnis herzustellen. Der Wirtschaftsminister Prof. Schiller sagte kürzlich auf einer Konferenz seiner Partei, der Schornstein könne nur dort rauchen, wo auch Gewinne gemacht würden.

Auch wir müssen mit Gewinn arbeiten. Gewinne sind die Voraussetzung für die Erhaltung der Arbeitsplätze. Und darum geht es schlechthin.

Das Werk Hochfeld der Niederrheinischen Hütte wird nicht stillgelegt. Es wird modernisiert. Keiner wird entlassen. Aber gewisse Umsetzungen auf vergleichbare Arbeitsplätze sind nicht zu vermeiden. Sie werden in enger Zusammenarbeit zwischen den Betroffenen, dem Vorstand und dem Betriebsrat besprochen und durchgeführt.

Duisburg-Hochfeld wird nicht sterben. Und diejenigen, die umgesetzt werden müssen, seien an das erinnert, was der Vorstand in der Belegschaftsversammlung am 16. November erklärte: Bei uns wird keiner verheizt!

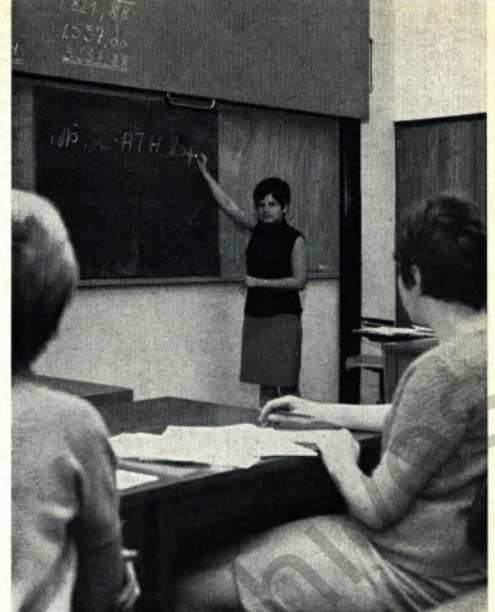
Mit dieser Gewißheit können wir in die Zukunft sehen. Wir werden ihre nicht immer vorausschaubaren Imponderabilien, ihre Unwägbarkeiten lösen. Alle für die Modernisierung, Rationalisierung und Konzentration notwendigen Maßnahmen haben zum Ziel, unsere Wettbewerbsfähigkeit im europäischen und internationalen Markt zu stärken und damit Arbeitsplätze und Wohlstand zu sichern und zu verbessern.

Wenn wir die Aufgaben im vor uns liegenden Jahr 1968 so sehen, können wir mit Zuversicht beginnen, sie zu bewältigen. Wir sind sicher, daß der Erfolg uns recht gibt.

Werner F. Medrow



Die meisten von ihnen hatten „gut“ und „sehr gut“



Stenografie ist wichtig. An der Tafel: Bärbel Ganster

Ausbildung mit modernen Methoden

Kaufmännisches Ausbildungswesen hat gute Ergebnisse

„Meister ist, wer was ersann, Gesell, der was kann, doch Lehrling jedermann!“ Diese Lebensweisheit verkündete Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) schon vor 150 Jahren, und sie gilt auch heute noch! Ganz besonders gilt sie auch im Ausbildungswesen der NH in Duisburg-Hochfeld, sei es im technischen oder im kaufmännischen Bereich.

Im Kaufmännischen Ausbildungswesen, das die Redaktion besuchte, wird mit modernen pädagogischen Methoden ausgebildet. Junge Menschen, die Industriekaufleute oder Bürogehilfinnen werden wollen, erhalten hier – neben dem gesetzlich vorgeschriebenen Besuch der Berufsschule – das geistige und fachliche Rüstzeug für ihre berufliche Zukunft. Die Ausbildung zum Industriekaufmann dauert 3 Jahre, die zur Bürogehilfin 2 Jahre.

Im Kaufmännischen Ausbildungswesen der NH werden die Lehrlinge in rd. 25 Stunden je Monat in folgenden Fächern unterwiesen: Deutsch, Rechnen, Schriftverkehr, Maschineschreiben, Stenografie, Betriebswirtschaftslehre, Buchführung.

Die Ausbildung erfolgt praxisnah in einem modernen Ausbildungszentrum auf dem Werksgelände. Elektrische Schreibmaschinen, Tonbandanlagen, Kopfhöreranlagen – einer Simultan-Sprechanlage vergleichbar – sind einige der Unterrichtsmittel. Die Kosten für diesen Unterricht trägt das Werk. Alle Lehrlinge lernen im Laufe ihrer Lehrzeit die wichtigsten Abteilungen des kaufmännischen, sozialen und Verwaltungsbereiches kennen.

Der Beruf des Industriekaufmanns ist noch immer aussichtsreich. Der Tüchtige hat sogar die Chance, nach der Lehrzeit und bestandener Prüfung aufzusteigen. Einzelne erwerben sogar heute noch Führungspositionen im sogenannten Top-Management. Industriekaufleute haben nach der Lehrzeit auch die Möglichkeit, das Abitur nachzuholen, bei mittlerer Reife eine Wirtschaftsfachschule zu besuchen und die Laufbahn des Betriebswirts einzuschlagen. Oder sie können an einer Hochschule Nationalökonomie studieren und das Examen als Diplom-Volkswirt ablegen. Wer aus oft finanziellen Gründen auf ein Studium verzichten

muß, kann sofort in die betriebsnahe Praxis gehen. Die Einkaufs- und Verkaufsabteilungen – nicht nur bei der Drahtindustrie – haben immer Bedarf an tüchtigen Industriekaufleuten. Noch heute gilt der Satz: Dem Tüchtigen gehört die Welt! Ganz besonders zählt diese Erkenntnis bei Kaufleuten, die im Export tätig sind. Sie haben die Möglichkeit, in vielen Ländern der Erde als Mitarbeiter von Tochtergesellschaften deutscher Großunternehmen wirken zu können. So besitzt beispielsweise die Westfälische Union AG Gesellschaften und Betriebe in Kanada und Südafrika. Mancher, der in Deutschland ausgebildet wurde, konnte sich nach praktischer Tätigkeit in der Heimat seine Spuren in anderen Ländern verdienen. Voraussetzung für solche Auslandsaufgaben ist aber stets die richtige Ausbildung, wie wir sie auch beim Kaufmännischen Ausbildungswesen der NH kennen.

Mit gleicher Intensität werden in Duisburg-Hochfeld aber auch Bürogehilfinnen oder Stenokontoristinnen ausgebildet. Voraussetzung für diesen Beruf ist mindestens der Volksschulabschluß. Viele dieser Bürogehilfinnen sind inzwischen Sachbearbeiterinnen oder Sekretärinnen geworden, Aufgabenbereiche, die sie auf Grund ihres Fleißes und ihrer Tüchtigkeit erhalten konnten.

Die besten Beweise für die Qualität dieser Ausbildung bei uns sind die Prüfungsergebnisse. Sie liegen im Bereich der IHK Duisburg über dem Durchschnitt. Im Jahre 1967 konnten z. B. fast alle Mädchen die schreibtechnische Prüfung in Steno und Maschineschreiben mit gut und sehr gut bestehen, und das noch ein halbes Jahr vor dem eigentlichen Termin.

Diese guten Ergebnisse haben nicht zuletzt auch andere Unternehmen bewogen, manche ihrer jungen Mitarbeiter im Ausbildungszentrum der NH in Duisburg-Hochfeld ausbilden zu lassen.



Dr. Sohl, 2. v. r., läßt sich hier von Hüttendirektor Dr. Krebs (mit weißem Helm) an Hand des Übersichtsplans informieren. Links: Hüttendirektor Dr. Kürten, Vorstandsvorsitzender der NH; ganz rechts: Oberingenieur Krenn, Leiter der NH-Neubauabteilung

Dr. Sohl

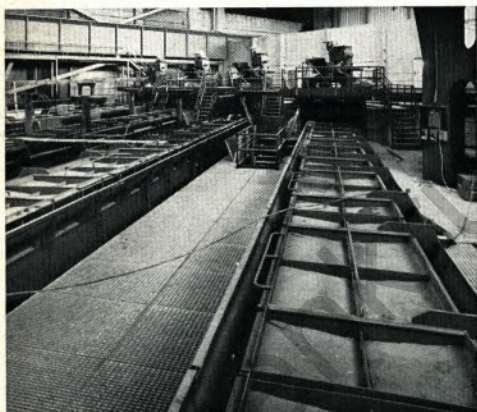
besuchte

Drahtstraße IV

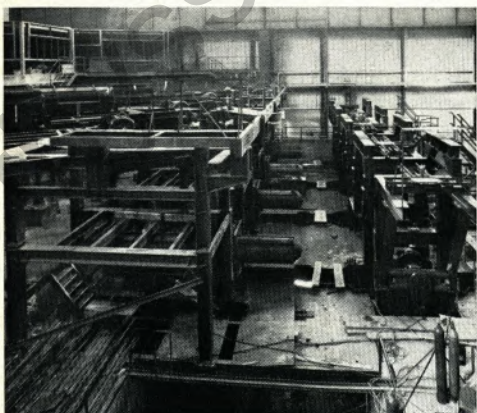
Der Vorstandsvorsitzende der ATH, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. e. h. Sohl, informierte sich über den Stand der Bauarbeiten für die neue Drahtstraße IV in Duisburg-Hochfeld. Am 19. Oktober 1967 ließ er sich vom NH-Vorstand an Ort und Stelle berichten. Mit dieser Bildreportage informieren wir zugleich unsere Belegschaften wieder über die Arbeiten an diesem modernen Drahtwalzwerk, das im Frühjahr 1968 anlaufen soll.



Zwei Fertigblöcke. Hinten links die Hauptsteuerbühne



Die Abkühlbänder der Stelmor-Anlage



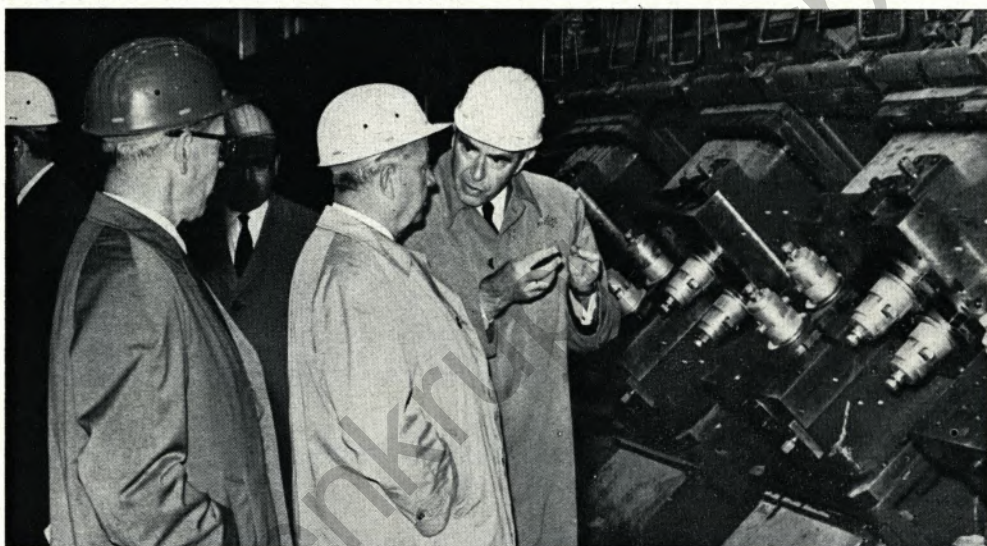
Hier, in der Bundstation, wird der abgekühlte Draht zum Bund geformt und gebunden



Blick auf die Straße. Ganz hinten der Stoßofen, dann — nach vorn — die Mittelstraße in Richtung Fertigstraße, links vorn die Hauptsteuerbühne



Das ist die aus 4 Fertigblöcken bestehende Fertigstraße



Unser Bild oben zeigt: Blick auf die Drahtstraße IV. Ganz hinten rechts sehen wir den Stoßofen, dann (in der Reihenfolge des Materialflusses) die Vor-, Mittel- und Fertigstraße, dann müßte die bei Redaktionsschluß noch nicht montierte Wasserkühlstrecke folgen, im Vordergrund die Stelmere-Bänder (kontrollierte Luftkühlung), die unter der Kranbahn hindurch zu der Bundstation führen

Bild links: Dr. Sohl, Mitte, mit Herrn Dr. Krebs, rechts. Links: Dipl.-Ing. Dietl, Direktor der Walzwerke

Bild unten: So sieht der Steuermann von der Hauptsteuerbühne aus die Drahtstraße. Links: Blick in Richtung Stoßöfen, rechts: Blick in Richtung Fertigstraße



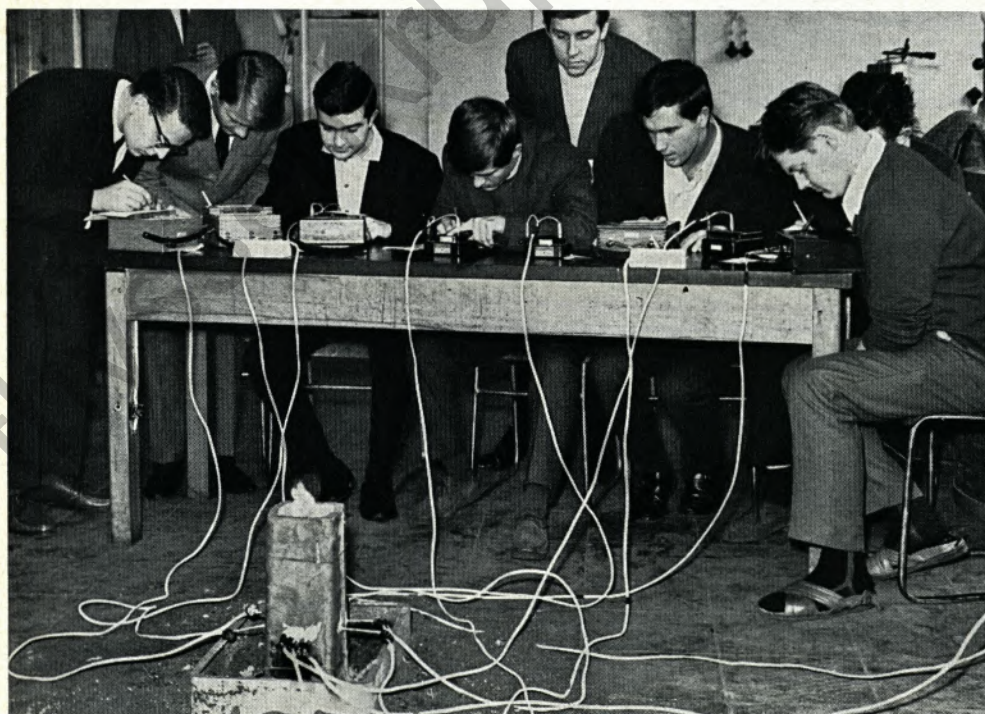
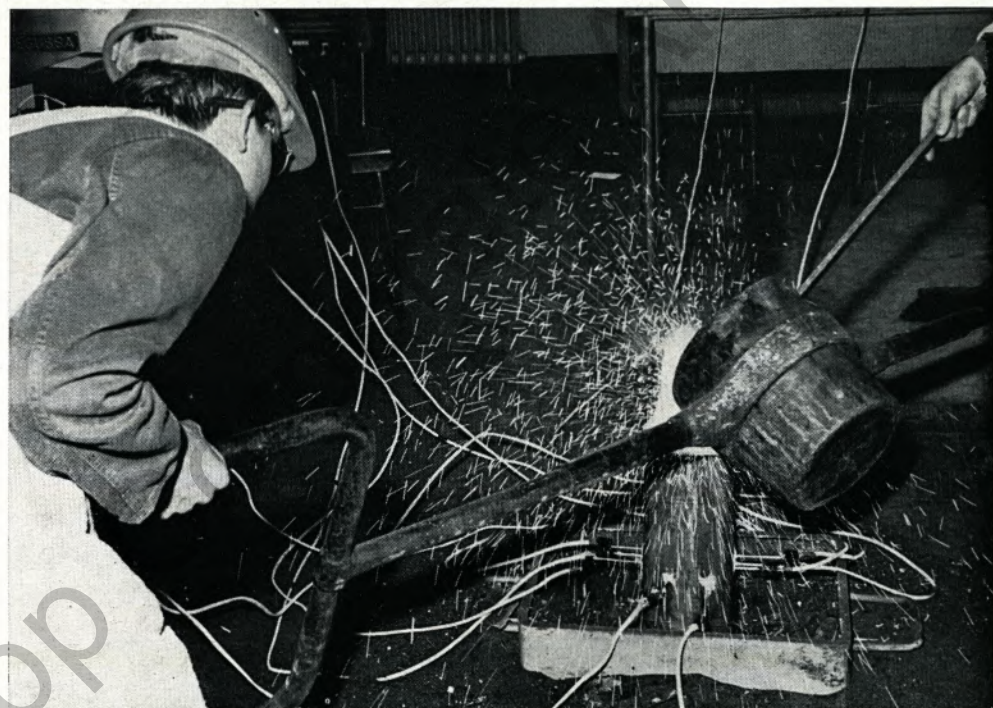


Mechanisierung und Automation in der deutschen Stahlindustrie verlangen qualifizierte Spezialisten. Trotz Konzentration und Kooperation werden in absehbarer Zukunft u. a. mehr Hütteningenieure gebraucht, als z. Z. noch Absolventen der Ingenieurschulen zur Verfügung stehen. Die Zahl der Studierenden an diesen Ausbildungsstätten ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Nicht zuletzt wurden junge Menschen vom Studium des jetzt wieder aussichtsreichen Hüttenfachs durch die bis vor kurzem wenig erfreuliche Situation der Stahlindustrie abgehalten.

In den Ingenieurschulen rechnet man bereits in zwei bis drei Jahren mit erhöhtem Bedarf an Hütteningenieuren bei der Stahlindustrie. Sie bemühen sich deshalb

Hütteningenieure werden bald wieder gebraucht

Automation erfordert qualifizierte Spezialisten



Unsere Bilder zeigen oben: Teilansicht der Staatlichen Ingenieurschule in Duisburg

Mitte: Hier wird bei Übungen im Hüttenlabor die Schmelze abgegossen

Unten: Bei dieser Schmelzübung werden hier die Temperaturen gemessen

schon jetzt, mehr Interessenten für das Studium des Hütteningenieurs zu gewinnen.

Wer Hütteningenieur werden will, muß für das Studium entweder die mittlere Reife besitzen oder als Volksschüler eine Fachschulreife nachweisen. Eine zweijährige Praktikanten-Ausbildung oder eine abgeschlossene Lehre werden verlangt.

Die Ausbildung an einer Ingenieurschule soll – wie das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher

Eisenhüttenleute, Dr.-Ing. Thomas, sagt — den Hütteningenieur befähigen, die während des Studiums erworbenen Kenntnisse, gepaart mit den aus der praktischen Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen, bei der Leitung eines Betriebes und Überwachung des Fertigungsablaufes zu nutzen und zur Verbesserung beizutragen.

Die Ausbildung ist damit auf die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse, entsprechend den Bedürfnissen der Praxis, und nicht auf eine wissenschaftliche oder forschende Tätigkeit zugeschnitten. Dem Ingenieurschul-Absolventen stehen bei entsprechenden Fähigkeiten und Leistungen im Betrieb die gleichen Stellen offen wie dem Hochschulingenieur. Dies gilt besonders für die Tätigkeit in Produktionsbetrieben, also in den Hochofen-, Stahl- und Walzwerken und Schmiedebetrieben. Soweit die Erklärungen von Herrn Dr.-Ing. Thomas.

Neben dem Einsatz des Hütteningenieurs in der Stahlindustrie bieten sich ihm noch weitere Möglichkeiten. Er kann z. B. die Beamtenlaufbahn einschlagen und Beamter in der staatlichen Gewerbeaufsicht, technischer Aufsichtsbeamter bei der Berufsgenossenschaft oder Mitarbeiter in den staatlichen Materialprüfungsämtern werden.

Das Studium — z. B. an der Staatlichen Ingenieurschule für das Maschinenwesen, Duisburg — dauert 6 Semester.

In den ersten 3 Semestern werden Chemie, Physik, physikalische Chemie, Rohstoffkunde, Maschinzeichnen und Grundlagen der Maschinenelemente und

Arbeitsrecht vor 100 Jahren:

„Nur“ noch 60 Stunden pro Woche

Wer raucht und trinkt, macht sich verdächtig — Arbeit beim Essen nicht einstellen! — Bei Krankheit kein Lohn mehr

Feuerungskunde gelehrt. Nach diesen 3 Semestern muß das Vorexamen gemacht werden.

Die zweite Studienhälfte dient, wie uns Frau Oberbaurätin Dipl.-Ing. Markewitz von der Staatlichen Ingenieurschule Duisburg erläuterte, der Vermittlung des Fachwissens. Vom 4. bis 6. Semester wird in folgenden Fächern gelehrt: Walzwerkskunde, Metallkunde, Eisen- und Metallhüttenkunde, Schmiedetechnik, Hüttenmaschinenkunde, Meß- und Regeltechnik, Elektrotechnik — aber auch Betriebswirtschaftslehre. Praktische Übungen ergänzen diese Vorlesungen.

Nach dem Abschlußexamen darf der Absolvent den jetzt geschützten Titel Ing. (grad.), das heißt graduerter Hütteningenieur, führen.

Manche Hütteningenieure übernehmen nach dem Examen auch Aufgaben im Ausland, besonders in den Entwicklungsländern.

Viele Ingenieure, die in Duisburg studierten, sind heute als Betriebsleiter, Betriebschefs oder Direktoren in der Stahlindustrie tätig und sind denen, die heute studieren, Vorbild.

„Das Personal braucht jetzt nur noch an Wochentagen zwischen sechs Uhr vormittags und sechs Uhr nachmittags anwesend zu sein. Der Sonntag dient dem Kirchgang. Jeden Morgen wird im Hauptbureau das Gebet gesprochen.“

Diese Bestimmung entstammt einer Betriebsordnung aus dem Jahre 1872. Besser als alle Statistiken und Zahlen beweist sie den gewaltigen sozialen Fortschritt. Vor einem Jahrhundert war der 12-Stunden-Tag eine Errungenschaft. Auch andere Vorschriften der „Bureau-Ordnung“ können den Angestellten unserer Tage nur mehr zum Lachen reizen:

„Während der Bureaustunden darf nicht gesprochen werden. Ein Angestellter, der Zigarren raucht, Alkohol in irgendwelcher Form zu sich nimmt, Billardsäle und politische Lokale aufsucht, gibt Anlaß, seine Ehre, Gesinnung, Rechtschaffenheit und Redlichkeit anzuzweifeln. Die Einnahme von Nahrung ist zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr erlaubt. Jedoch darf die Arbeit dabei nicht unterbrochen werden.“

Keines dieser Verbote gilt heute noch. Immerhin: angesichts dieser nach heutigen Vorstellungen menschenunwürdigen Zustände wird das Aufkommen klassenkämpferischer Bewegungen und die Entstehung der Gewerkschaften verständlich. Nur in einer solchen Atmosphäre konnten Marx und Engels agieren.

Vor Einführung der Sozialgesetzgebung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, damals eine revolutionäre Neuerung ohne Beispiel, galt folgende Bestimmung: „Jedes Personalmitglied hat die Pflicht, für die Erhaltung seiner Gesundheit Sorge zu tragen. Im Krankheitsfall wird die Lohnzahlung eingestellt. Es wird daher dringend empfohlen, daß jeder Mann von seinem Lohn eine hübsche Summe für einen solchen Fall wie auch für die alten Tage beiseitelegt, damit er bei Arbeitsunvermögen und bei abnehmender Schaffenskraft nicht der Allgemeinheit zur Last fällt.“ Heute wendet der Staat für die soziale Sicherheit 77 Milliarden Mark jährlich auf. Fürwahr, die Zeiten ändern sich.

Georg Giese



DR. SOHL: DEM STAHL GEHÖRT DIE ZUKUNFT

In der Lichterstadt Brüssel, Verwaltungsmetropole der Europäischen Gemeinschaften, vollzog sich am 11. und 12. November 1967 ein historisches Ereignis. Inmitten der bereits für die Adventszeit geschmückten belgischen Hauptstadt, die als Tagungsstätte eine Spitzenstellung einnimmt, waren rund 200 Stahlindustrielle aus 17 Ländern der westlichen Welt zu einem ganz besonderen Anlaß angereist: Zur 1. Jahrestagung des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts. Sie waren die Repräsentanten aller bedeutenden Stahlerzeuger und vertraten über 100 Stahlunternehmen, darunter viele aus den USA, aus Europa, manche aus Japan, Südafrika, Australien, Südamerika, Kanada. Die ersten Gespräche zur Gründung dieses weltumfassenden Instituts waren 1965 geführt worden, zum Gründungstreffen kam es am 21. Mai 1967 in New York.

Nach Brüssel eingeladen hatte der erste Präsident dieses internationalen Instituts — nach der englischen Namensgebung „International Iron and Steel Institute“ — kurz IISI genannt — Dr. Sohl, Vorstandsvorsitzender der August Thyssen-Hütte. Er hielt auch die Eröffnungsansprache, die wir zum Teil hier abdrucken, und in der er für die Eisen- und Stahlindustrie internationale Maßstäbe setzte.

In seiner Begrüßung und mit dem Dank für die große Gastfreundschaft Belgiens, besonders aber der Stadt Brüssel, und dem Dank an alle, die diese Tagung vorbereiteten, sprach Dr. Sohl die Hoffnung aus, daß sich die Zusammenarbeit im IISI nicht nur im Sinne einer „entente intellectuelle“ (geistig-verständnisgemäßes Bündnis) entwickle, sondern daß auch eine echte „entente cordiale“ (herzliches Bündnis) daraus werde. Trotz der Verschiedenheit in den Umweltbedingungen der aus diesem Anlaß in Brüssel vertretenen Länder und Unternehmen „bekennten wir uns letztlich alle zu den Grundsätzen einer freiheitlichen Marktwirtschaft“. Auf dieser Basis nannte Dr. Sohl folgende gemeinsame Ziele, von denen sich die Mitglieder der IISI leiten lassen:

„Wir alle wollen eine möglichst gute Rentabilität unserer Betriebe erreichen. Wenn ich die Rentabilität an die Spitze dieser Ziele stelle, so deshalb, weil nun einmal der Gewinn der Maßstab des Unternehmenserfolges ist und weil ohne ihn alle anderen Ziele Illusion bleiben müssen. Denn der Gewinn sichert dem Aktionär eine angemessene Verzinsung des Kapitals, dem Arbeiter seinen Arbeitsplatz, unseren Kunden leistungsfähige Lieferanten und unseren Lieferanten kaufkräftige Kunden.“

Der Weg zu größerer Rentabilität führt über eine kostengünstige Produktion — und in dem Bemühen um Kostensenkung sehe ich ein weiteres gemeinsames Ziel aller hier vertretenen Stahlindustrien. Die Geschwindigkeit, mit der Fortschritte in der Hüttentechnik ihren Weg um den

1. Jahrestagung des IISI in Brüssel ★ Ziel: Gute Rentabilität

Erdball machen, ist ein Ausdruck dieses Strebens nach Kostensenkung.

Unser aller besonderes Anliegen ist die langfristige Sicherung der Absatzmöglichkeiten für unsere Produkte. Dazu gehören preisgünstige und qualitativ hochwertige Belieferung unserer Kunden und das Bemühen, durch die Entwicklung neuer Produkte dem Stahl neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen.

All das hilft uns, den Bestand unserer Unternehmen für die Zukunft zu sichern und damit unseren Mitarbeitern die Arbeitsplätze zu erhalten.“

Dr. Sohl erläuterte die identischen materiellen Grundlagen, z. B. gleiche oder ähnliche Anlagen, häufig dieselben Rohstoffbasen, und stellte fest, daß das äußere Bild der Hüttenwerke in Europa nicht anders als in Japan, in Amerika oder Australien sei. Alles in allem biete sich heute das Bild einer in ihren technischen Grundlagen vielfach verbundenen Welt-Stahlwirtschaft.

Neben dieser gemeinsamen materiellen Ausgangslage sehe er aber eine noch wichtigere Gemeinsamkeit, die — wenn er poetisch wäre — vielleicht als „Gleichklang der Seelen“ zu bezeichnen sei. Nüchterner ausgedrückt könne man sagen, daß alle, die sich um Zusammenarbeit im IISI bemühen, in der Grundeinstellung zu Wirtschaft und Wettbewerb gleiche Ansichten haben. Diese ideale Grundhaltung lasse sich am einfachsten in dem ausdrücken, was IISI wolle und was es nicht wolle und sagte:

„Was wollen wir nicht?“

Wir wollen für unsere Länder keinerlei Autarkiebestrebungen, die uns von der Außenwelt abschneiden. In einem wirklich freien Welthandel sehen wir vielmehr einen guten Verbündeten beim Absatz unserer Erzeugnisse.

Wir wollen keinen Protektionismus, der die naturgegebenen Standort- und Kostenunterschiede verfälscht. Ein freier, fairer Wettbewerb ist auf längere Sicht der wirkungsvollste Ansporn für die beste Ausnutzung aller Produktionsmittel und damit der Garant für eine florierende Wirtschaft.

Wir wollen keinen staatlichen Dirigismus, der unseren Wirtschaftszweig Sondereinflüssen unterwirft, d. h. wir wollen weder Lieblingskind noch Prügelknabe der Politik sein. Die Zeit, in der Preise und Löhne unserer Industrie vielfach als politische Faktoren angesehen oder hochgespielt wurden, gehört hoffentlich endgültig der Vergangenheit an.

Was wollen wir?

Wir wollen und wünschen uns den Wettbewerb, aber einen in jeder Hinsicht fairen Wettbewerb, d. h. mit unverfälschten Startbedingungen ohne Diskriminierungen.

Wir wollen einen freien Welthandel, der sich lediglich an ökonomischen Kriterien orientiert. Wir freuen uns, daß wir durch die Ergebnisse der Kennedy-Runde bezüglich der Außenzölle und Antidumpingbestrebungen diesem Ziel einen wichtigen Schritt nähergekommen sind.

Wir wollen arbeiten können als verantwortungsbewußte freie Unternehmer, deren Erfolgchancen sich auf die Bereitschaft zum Risiko gründen. — Wir wollen keine weisungsgebundenen Funktionäre sein; die Aufgabenteilung zwischen Politik und Wirtschaft darf nicht aufgehoben werden: sie ist eine Voraussetzung für die Freiheit, die uns miteinander verbindet. Unser Kollege Ferry hat es einmal treffend so formuliert: „Die große Gefahr für diese Freiheit resultiert aus der Verwirrung der Machtverhältnisse und der Vermengung oder unklaren Teilung der Verantwortung.“

Was die künftigen Produktions- und Absatzmöglichkeiten in der Welt-Stahlindustrie betreffe, so seien sicherlich nur unvollkommene Aussagen möglich und auch IISI werde hier nicht gleich den Stein der Weisen finden. Über die Informationsaufgaben des Instituts sagte Präsident Dr. Sohl:

„Das IISI will lediglich den Informationsstand aller Beteiligten verbessern. Vielleicht setzt sich dann eines Tages die Erkenntnis durch, daß man unter keinen Umständen mit zu großen Kapazitäten geringere Absatzmöglichkeiten überlisten kann. So ist es z. B. wenig sinnvoll, auch bei einer Stahlflaute alle Anlagen voll ausfahren zu wollen, indem jeder versucht, die überschüssigen Erzeugnisse zu niedrigsten Preisen auf dem Weltmarkt loszuschlagen. Für die Gesamtheit aller Stahlanbieter kann ein solches Verfahren kein befriedigendes Ergebnis bringen. Mich erinnert das immer an einen Saal mit vielen Menschen, die zunächst alle sitzen. Dann versucht einer, durch Aufstehen sein Blickfeld zu verbessern, und alle anderen folgen nach. Wenn sich schließlich jeder erhoben hat, sieht keiner mehr als vorher, nur stehen jetzt alle sehr unbequem.“

Ausführlich befaßte sich Dr. Sohl auch mit dem Bau von Stahlwerken in vielen Ländern aus Prestigegründen. So gab es z. B. 1947 — vor 20 Jahren — nur 36 Stahlländer. 1965 waren es bereits 60 und demnächst werden es 70 sein. Er warf die Frage auf, ob solches Prestigedenken wirklich im Interesse der jungen Staaten liege oder ob es nicht sinnvoller wäre, die vorhandenen Mittel dort zunächst einmal für die landwirtschaftliche Strukturverbesserung, die Infrastruktur (wirtschaftlich — organisatorischer Unterbau einer hochentwickelten Wirtschaft) und die Erzeugung von Konsumgütern

Fortsetzung nächste Seite

Gütern einzusetzen. Damit würde man die Grundlage für einen Stahlverbrauch schaffen, der dann eines Tages im eigenen Land gedeckt werden könne. Zu dieser Frage sagte er — auch im Hinblick auf die Größenordnung deutscher Unternehmen:

„Die Problematik des Baues von Hüttenwerken in Entwicklungsländern wird auch an einem internationalen Vergleich der spezifischen Investitionskosten bei Bau unterschiedlich großer Hüttenwerke deutlich, wie ihn kürzlich Professor Schenck durchgeführt hat, der Vorsitzende des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Danach hat sich gezeigt, daß man ein gemischtes Hüttenwerk in der Größenordnung von 4 Mill. Tonnen Rohstahl mit einer Investition von 130 bis 140 Dollar je Jahrestonne Rohstahl errichten kann. Bei einer Jahresleistung von nur einer Million Tonnen erhöht sich dieser Betrag auf rund 250 Dollar. Nimmt man eine Jahreserzeugung von nur 200 000 t — eine Größenordnung, die in Entwicklungsländern gar nicht so selten ist — dann verdoppeln sich die relativen Baukosten nochmals auf rund 500 Dollar je Jahrestonne Rohstahl. Rechnet man mit einem Kapitaldienst von 15%, dann hat allein aufgrund der relativ geringeren Belastung durch Zinsen und Abschreibungen ein 4-Mill.-Tonnen-Werk gegenüber einem 1-Mill.-Tonnen-Werk einen Kostenvorteil von 16 — 18 Dollar je Tonne Rohstahl. Gegenüber einem Werk mit nur 200 000 Tonnen Jahreskapazität könnte es sogar jede Tonne um mehr als 50 Dollar billiger verkaufen, ohne weniger zu verdienen.“

Zum Schluß seiner mit großer Aufmerksamkeit gehörten Ausführungen rief Dr. Sohl den 200 Stahlindustriellen zu:

„Das Image des Stahls ändert sich, und unsere Zusammenarbeit im IISI wird dazu beitragen, diesen Wandel in der öffentlichen Meinung zu beschleunigen.“

Früher trennte der Stahl die Nationen. Die Stahlindustrie galt vor allem als ein politisch wichtiger Wirtschaftszweig, die Verwendung des Stahls für friedliche Zwecke wurde oft weniger beachtet als seine militärische Bedeutung. Erzvorkommen und Stahlreviere sah man hauptsächlich als politisches Potential, als Grundlagen einer Kriegswirtschaft an. Wir wollen dankbar sein, daß diese Phase der Vergangenheit angehört.

Heute trennt der Stahl nicht mehr, sondern er verbindet. Er verbindet uns handelsmäßig durch gemeinsame Rohstoffgrundlagen, durch Betriebsgemeinschaften, durch technischen Erfahrungsaustausch und nicht zuletzt auch durch persönliche Freundschaft, wie sie heute und hier zum Ausdruck kommt.

Wir gehen in das letzte Drittel dieses Jahrhunderts mit neuen technischen und neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, aber auch mit einem neuen Geist.

Auf dieser Grundlage gehört dem Stahl die Zukunft!“

Hüttendirektor i. R. Hannesen 75 Jahre alt

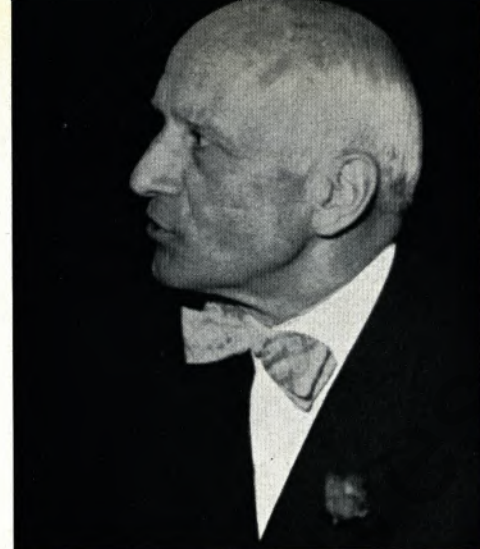
Am 15. September 1967 vollendete Hüttendirektor i. R. Rudolf Hannesen sein 75. Lebensjahr. Im Mittelpunkt dieser Geburtstagsfeier stand eine Persönlichkeit, die uns, den Niederrheinern und den Uniönern, seit Jahrzehnten eng verbunden war und ist. Als Vorstandsmitglied der WU und Vorstandsvorsitzender der NH hat er sich um den Aufbau des Niederrheinkreises verdient gemacht. Sein Name ist ein Teil der Entwicklung unserer Niederrheinischen Hütte AG.

Im Jahre 1892 in Mannheim geboren, verlebte er seine Jugend in Ruhrort. Nach seiner Reifeprüfung volontierte er bei der Phoenix AG in Ruhrort. Danach studierte er Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Berlin und Münster. 1919 sah ihn der Niederrhein wieder. Nach 2 Jahren, mit 29 Jahren, übertrug das Stahlhandelsunternehmen Urbscheit in Duisburg dem Prokuristen die Leitung ihrer Düsseldorfer Niederlassung. 1924 berief Peter Klöckner den Stahlkaufmann als Prokuristen in sein Kölner Handelshaus. 1926 wurde er Abteilungsleiter bei den Klöckner-Werken, ein Jahr später übernahm er die kaufmännische Leitung des Klöckner-Drahtwerkes in Düsseldorf. Mit seinem Engagement bei den Vereinigten Stahlwerken wurde er 1935 zum Vorstandsmitglied der Westfälischen Union AG, Hamm, berufen. Nach seinem Ausscheiden aus der WU gehörte er ihr seit 1948 als Mitglied des Aufsichtsrates an.

Im gleichen Jahre, 1948, wurde die Niederrheinische Hütte neu gegründet. Der Name des kaufmännischen Vorstandsmitgliedes: Rudolf Hannesen. 1955 berief ihn das Vertrauen des Aufsichtsrates und seiner Vorstandskollegen an die Spitze unseres Unternehmens. Er, der erfahrene Stahlkaufmann, wurde Vorstandsvorsitzender. Vor ihm lag eine große Aufgabe: Die durch den Krieg schwer geschädigte Niederrheinische Hütte weiter mit auf- und auszubauen. Unter seiner Leitung entwickelte sie sich durch umfassende Erneuerung und Modernisierung zum größten Walzdrahterzeuger Europas.

1959, im 67. Lebensjahr, ging er in den wohlverdienten Ruhestand. Doch sein Abschied vom Stuhl des aktiven Vorstandes war keine Abkehr von der Wirtschaft. Noch heute nimmt er regen Anteil am Geschick der deutschen Stahlindustrie, so wie er es schon jahrzehntelang — auch bei Gemeinschaftsaufgaben der Stahlindustrie — tat.

Viele Jahre war er Vorsitzender der Stahldraht-Vereinigung (Hagen/Westf.), des Drahtverbandes Düsseldorf und der Walzdrahtvereinigung (Düsseldorf). Viele



Jahre war er Vorstandsmitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie. Ganz besonders zeichnete sich Direktor Hannesen als Vorsitzender der Beratungsstelle für Stahlverwendung (Düsseldorf) aus. Sein Name wurde für weite Kreise der Öffentlichkeit zum Begriff. Für diese Verdienste zeichnete man ihn mit dem Ehrenvorsitz der Beratungsstelle aus, den er einnahm, als er aus deren Vorstand ausschied.

In Würdigung seiner Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Stahlindustrie verlieh ihm 1960 der Bundespräsident das Große Bundesverdienstkreuz.

Die Frage, wie ein Mann, dessen aktive Tätigkeit ihn voll beanspruchte und der darüber hinaus noch eine große Zahl von Ehrenämtern innehat, leistungsstark bleibt, läßt sich hier — wie so manchmal — beantworten: Arbeit und Sport erhalten jung.

Rudolf Hannesen war gleichermaßen als Ruderer, Schwimmer und Reiter passioniert. Schon von Jugend an nutzte er Freizeit und Urlaub, um elastisch zu bleiben. Mancher Preis sportlichen Wettkampfes erinnert ihn heute an diese Ereignisse. Und als er es finanziell konnte, förderte er manchen Verein tatkräftig, dem er führend oder nur als Mitglied angehörte. Die Niederrheiner haben Rudolf Hannesen nicht vergessen. So er irgend konnte, gehörte er zu den Ehren Gästen bei Jubilärfestern oder den Treffen der Altjubilare. Wenn Beifall ein Gradmesser für Beliebtheit und Wertschätzung ist, dann rangiert dieser ehemalige Vorstandsvorsitzende obenan. So bald auf einer Zusammenkunft zur Begrüßung sein Name genannt wird, rühren sich die Hände der Niederrheiner zum langen, herzlichen Applaus. Als wir ihn das letzte Mal begrüßen durften, wurde der sonst in allen Sätteln Sichere ob dieser Ovation verlegen. Leise, mit einem Kopfnicken, sagte er „Danke, Danke“.

Diese aufrichtige Zuneigung bleibt ihm. Er ist nicht nur Niederrheiner, sondern eine Epoche in der Geschichte dieses jetzt 116jährigen Unternehmens. Wir schulden Rudolf Hannesen Dank.

Kirche und Wirtschaft begegnen sich

Geistliche beider großer Konfessionen waren Gäste der WU in Hamm ☆ Viele Fragen, viele Antworten in der Diskussion

Wenn Arbeitnehmer in die Kirche gehen, um Gottes Wort durch den Mund seiner Verkünder, die Seelsorger, zu hören, so ist das bei uns nichts Außergewöhnliches. Wenn aber Geistliche in die Betriebe gehen, um die ihnen meist fremde Arbeitswelt zu sehen, so ist das kein Alltagsgeschehen. Die Westfälische Union AG, Hamm, freute sich am 9. November 1967 über seltene Besucher. Rund 25 Geistliche beider großer Konfessionen waren gekommen, um den Arbeitsbereich der Uniöner kennenzulernen. Zum ersten Male in der fast 115jährigen Geschichte der WU kamen die Repräsentanten der großen Kirchen, um zu sehen, zu hören und zu diskutieren.

Mit besonderer Freude begrüßte Direktor Dipl.-Ing. Berge vom Vorstand der WU die seltenen Gäste, unter ihnen Superintendent Barutzky und Prälat Msgr. Joseph Buchmann, Direktor der Hoheneckzentrale in Hamm.

Direktor Berge gab eingangs einen Überblick in die Geschichte der WU, erläuterte die Produktion in Hamm und begründete die Notwendigkeit der gegenwärtig aktuellen Konzentration in der gesamten Industrie. Er erläuterte auch die Schwierigkeit unternehmerischer Entscheidungen in Zeiten des Auftragsrückgangs, die manchmal Kurzarbeit oder Entlassungen notwendig machen. Nach einem schlechten Winterhalbjahr bei der WU müßten gegenwärtig sogar Überstunden eingelegt werden, um die Kundenwünsche zu erfüllen. Allerdings würden solche schwerwiegenden Entscheidungen bei der WU stets in gutem Einvernehmen mit dem Betriebsrat – vorher besprochen – getroffen.

Eines der wichtigsten Ziele sei es u. a. die körperliche Arbeit zu erleichtern und die Leistung des einzelnen zu erhöhen. So sei es heute durch Rationalisierung und Mechanisierung möglich, daß ein Mann in einer Schicht eine ganze Waggonladung verarbeite. Noch vor nicht allzu langer Zeit sei das undenkbar gewesen. So wurde z. B. bei Baustahlmatten eine Erleichterung und Verbesserung bei der Fertigung dadurch erreicht, daß die Aufstellung der Maschinen dem Arbeitsablauf bzw. -fluß gemäß erfolgte.

Direktor Berge umriß auch Transportprobleme, die besonders durch den Leber-Plan aufgeworfen werden. Oder er wies auf die Lagerhaltung hin, früher eine besondere Aufgabe des Handels, die aber heute in weit größerem Umfange der Industrie zufalle. Und er resümierte:

„Wir müssen heute so wirtschaftlich wie möglich handeln, um auch die Arbeitsplätze halten zu können“.

In der Hoffnung, daß schon bald ein Arbeitskreis „Kirche und Wirtschaft“ gegründet werde; denn dieser sei sicher ebenso wichtig und nützlich wie der schon tätige Arbeitskreis „Schule und Wirtschaft“, dankte Dipl.-Ing. Berge nochmals den Geistlichen für ihre Bereitschaft, sich stärker als bisher den Problemen der Arbeitswelt zu widmen.

Nach der Begrüßung besichtigten die Gäste das Werk und stellten an ihre fachkundigen Begleiter – unter ihnen Oberingenieur Flender und Dipl.-Ing. Rehbein – und an die Mitarbeiter an den Maschinen und Automaten Fragen.

☆

In der anschließenden Diskussion überraschten die Seelsorger mit weit gefächerten Fragen, die ihnen Direktor Freitag, Betriebsräte und andere Mitarbeiter der WU beantworteten.

So wollte man wissen: Gibt es ausreichend Lehrlinge? Antwort: Bei der WU nie schwierig gewesen. In manchen Jahren mußten sogar viele Bewerber abgewiesen werden.

Oder: Wieviel Pendler gibt es in der Belegschaft des Werkes Hamm?

Oder: Wie setzt sich der Betriebsrat zusammen?

Oder: Wie geht eine Betriebsratswahl vor sich?

Oder: Wieviel Gastarbeiter beschäftigt die WU?

Man wollte auch wissen, ob Pensionäre ihre Werkwohnungen räumen müssen, und man konnte zufrieden hören: Bisher nein.

Auch der Sparwille der Belegschaft wurde erfragt. Antwort: 1962 haben Hammer Uniöner im Rahmen des 312-DM-Gesetzes DM 33 818 angelegt, im Jahre 1966 waren es bereits DM 149 920. Im Werk Oesede z. B. liegen die Sparquoten im Rahmen dieses Gesetzes seit Jahren weit über dem allgemeinen Durchschnitt.

Es wurde auch nach der Werkszeitschrift gefragt, wie oft sie erscheint, wer sich besonders für sie interessiert. Die Belegschaft, die Pensionäre, die Öffentlichkeit.

Am Ende dieses Gesprächs blieb neben dem Gewinn aus diesem Gedankenaustausch die überraschende Feststellung

Rentenreform

wirft viele Fragen auf

Oberverwaltungsrat Barasch, BfA, sprach in Hochfeld

Die Neuregelung der Angestelltenversicherung ab 1. Januar 1968 wirft für die Betroffenen viele Fragen auf. Von diesem Stichtag an ist die in der gesetzlichen Angestelltenversicherung geltende Versicherungspflichtgrenze von 1800,— DM monatlich aufgehoben worden. Alle Angestellten – unabhängig vom Einkommen – sind von diesem Zeitpunkt an pflichtversichert. Allerdings können sich Angestellte von der Versicherungspflicht befreien lassen, wenn sie

entweder das 50. Lebensjahr überschritten haben bzw. eine Lebensversicherung abschließen, für die Beiträge mindestens in Höhe der gesetzlichen Angestelltenversicherung bezahlt werden.

Bis zum Jahresende beträgt der Höchstbeitrag in der Angestelltenversicherung 196,— DM je Monat, ab 1968 beträgt er 240,— DM. Später wird er weiter erhöht werden.

Über die Problematik der Rentenreform sprach Oberverwaltungsrat Barasch von der BfA Berlin am 20. Nov. 1967 bei der NH in Duisburg-Hochfeld. Wir werden voraussichtlich in der nächsten Ausgabe DDD ausführlich auf das Thema Rentenreform eingehen.

vieler, die keinen geistlichen Beruf haben, wie weit gefächert das Interesse der Kirchen und ihrer Repräsentanten für die Industrie und den arbeitenden Menschen ist.

Direktor Freitag sprach das Schlußwort und dankte den Seelsorgern und Pädagogen für ihre Aufgeschlossenheit. Zum ersten Male in der Geschichte der WU sei dieser Besuch, seien diese Gespräche möglich geworden. Es gehe darum, das Verbindende und nicht das Trennende zu sehen. Er dankte allen, die zusammengekommen waren mit dem Wunsch, daß diese Begegnung sich zu Gesprächen am Runden Tisch erweitere, wenn möglich auch über den Betrieb hinaus.

Bitte beachten Sie auch Seite 13



◀ Direktor Dipl.-Ing. Berge vom Vorstand der WU (links) begrüßte die geistlichen Besucher



Die Zeit war zu kurz, um sich mit den vielfältigen Produktionsmitteln vertraut zu machen ▶



◀ Jeder hatte die Möglichkeit, unsere Mitarbeiter am Arbeitsplatz zu befragen



Jubilare hörten Dank

Feier in Duisburg-Rahm * Großes Programm begeisterte

Jubilare sind das menschliche Fundament eines Unternehmens. Mit ihren in Jahrzehnten erworbenen praktischen und menschlichen Erfahrungen sind sie Vorbild und Ratgeber für Jüngere. Für ihr Beispiel werden sie von den Betrieben, denen sie Arbeitskraft und oft noch mehr widmen, geehrt. So auch bei uns.

Am 26. Oktober 1967 wurden die Jubilare der NH, Werk Duisburg-Hochfeld, festlich geehrt. 74 Männer und Frauen waren an diesem Tag in der Gaststätte Kornweibel offizieller Mittelpunkt. 39 waren 25 Jahre bei uns, 24 konnten auf 40 Betriebsjahre zurückschauen und 5 wurde symbolisch der Ehrenkranz des Goldjubilares auf das Haupt gesetzt. 6 Mitarbeiterinnen konnten für 15 Jahre Betriebstreue Dank entgegennehmen. Von den 74 Geehrten zählten 29 zu den Frühpensionären, die im Rahmen des Sozialplanes unter günstigen Bedingungen vorzeitig den Ruhestand beginnen konnten.

Wie schon in den Vorjahren, hatten viele der Jubilare ihre Frauen oder ihre Männer mitgebracht. Sie durften das offiziell tun, denn bei uns gilt die Auffassung, daß auch der „andere Teil“ Dank verdient. Er hat Sorgen, Krankheit und mancherlei Unbill mitgetragen. Seinem Einsatz in der häuslichen Welt ist es mit zu verdanken, daß sich der Jubilar ein Arbeits-

leben lang zuverlässig und arbeitsfreudig betrieblichen Aufgaben widmen konnte und kann. Deshalb gilt „ihm“ Anerkennung. In den Ansprachen wurde dieses Verdienst auch besonders gewürdigt.

Die Begrüßungsworte sprach Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum. Er dankte den Jubilaren herzlich für ihre Leistungen und ihre Zuverlässigkeit, die eines der Fundamente unseres Unternehmens seien. Er sagte diesen Dank zugleich im Namen der anderen anwesenden Vorstandsmitglieder, Dr. Kürten und Dr. Krebs. Als Gäste konnte er u. a. folgende Herren begrüßen: Hüttendirektor i. R. Brandenburg, Direktor Hiltrop vom Vorstand der WU, Direktor Albrecht von der Geschäftsführung der Thyssen Schraubenwerke GmbH früher Lennewerk, vom Aufsichtsrat die Herren Dobbert, Berger, Riether und den Vorstand der Jubilarenvereinigung, an der Spitze Herr Niestendietrich. Dr. Heitbaum gab einen Rückblick auf das Geschehen der letzten 50 Jahre, in das die Jubilare eingebettet waren. In ihrer langen Geschichte habe die NH immer wieder Täler und Höhen überwinden müssen. So werde sie auch in der Gegenwart und Zukunft bestehen.

Vorstandsvorsitzender Dr. Kürten erläuterte in einer kurzen Ansprache die Auswirkungen der vorgesehenen Aktienübernahme der HOAG-Aktien durch die ATH



Unsere Fotos zeigen oben rechts: Dr. Kürten bei seinem Situationsbericht; oben links: Frohsinn unter den Jubilaren und ihren Angehörigen; links: meisterliche Akrobatik der 3 Skondis; darunter: die Melodie Sisters, vielen schon in guter Erinnerung; untere Bildleiste: Gratulation und Dank von der Prominenz. Links:

Dr. Heitbaum; Mitte: Dr. Krebs (rechts) und Alfred Dobbert vom Aufsichtsrat (im Hintergrund); rechts: Wilhelm Riether (rechts) und Reinhold Berger, beide vom Aufsichtsrat



auf die Niederrheinische Hütte. Er warnte davor, Gerüchten zu glauben. Nur Tatsachen zählten. (Dr. Kürtens Ausführungen sind im wesentlichen in dem Bericht ZUR LAGE enthalten, der am Anfang dieser DDD-Ausgabe zu lesen ist.)

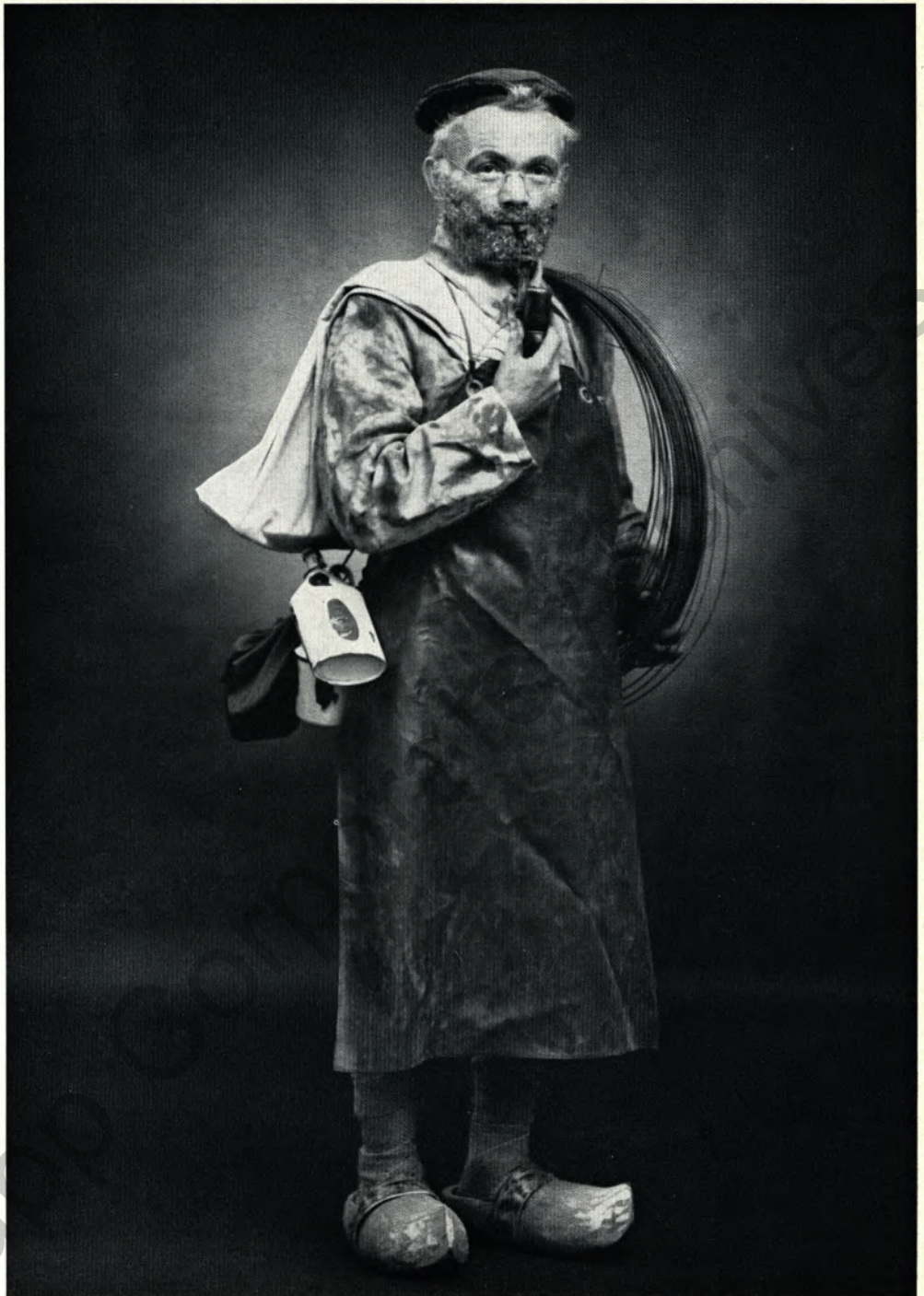
Für den Aufsichtsrat sprach Direktor i. R. Dobbert. Er erinnerte noch einmal an die Stillsetzung der NH-Hüttenseite und die in diesem Zusammenhang getroffenen schweren Entscheidungen. Ziel aller Verantwortlichen sei es gewesen, menschliche Härten zu vermeiden. Was jetzt in der Stahlindustrie an revolutionärer Neuordnung und Neuorientierung geschehe, sei unaufschiebbar. Schon im vergangenen Jahrhundert habe es industrielle Revolutionen gegeben. Die große geschichtliche Aufgabe der Gegenwart heiße, die mit dieser neuen industriellen Umwälzung verbundenen sozialen Probleme durch die Zusammenarbeit aller abzumildern.

Betriebsratsvorsitzender Berger wies darauf hin, daß der Mensch trotz alledem im Mittelpunkt stehe und daß nichts so heiß gegessen wie es gekocht werde. Nur wer im Wettbewerb die Arme sinken lasse, sei verloren. Er sprach die Gewißheit aus, daß der Vorstand die Arme nicht sinken lasse, so wie das der Betriebsrat ebenfalls nicht tun werde.

Trotz dieser realistischen Ansprache wußten alle, daß das Werk Hochfeld weiterbestehen wird. Sie waren dankbar für die offenen Worte, um so mehr, als das neue Drahtwalzwerk IV, eines der modernsten der Welt, nach seinem Anlaufen im Frühjahr 1968 den Namen der Niederrheinischen Hütte als Erzeuger von Qualitätsdraht weiter festigen wird.

Im heiteren Teil dieses Jubilärfestes bewiesen die Niederrheiner, daß sie es noch immer verstehen, dem Leben die angenehmen Seiten abzugewinnen. In einem ausgezeichneten Programm wechselten Heiterkeit und Beifall für die Künstler. Der von Bühne und Funk her bekannte Conférencier Harry Bienenstein führte meisterlich durch die Darbietungen. Die 3 Skondis glänzten mit ausgefeilter Akrobatik, die Melodie Sisters – für Niederrhein keine Unbekannten – unterhielten mit ihren Harmonikas und Kurt Lauterbachs Komik fand – wie auch die Beiträge der anderen Künstler – begeisterte Zuhörer.

Die Stimmung wurde nicht zuletzt durch die ausgezeichnete Bewirtung noch gehoben. Gehoben wurde auch mancher Kurze und veredelte sich nicht selten zum Taufwasser neuer Freundschaften. Als die Feier sich dem Ende neigte, gab es manchen Kommentar mit der Tendenz: Wie schön, daß trotz aller Sparmaßnahmen solche Jubilärfeste noch stattfinden. Zugleich ein Kompliment für jene, die das Geld dafür bewilligten und für jene, die solche Veranstaltungen vorbereiten und durchführen helfen.



Zöger aus der Vergangenheit

1967 konnte die Stadt Altena (Westfalen) ihre 600-Jahr-Feier begehen. Für den aus diesem historischen Anlaß am 15. Juli durchgeführten Festzug hatte der Feindrahtzieher Wilhelm Lüling die Idee, einen lebenden Zöger (Drahtzieher) naturgetreu darzustellen, wie er früher aussah. Wilhelm Lüling, der seit 40 Jahren bei der WU, Werk Altena, als Feindrahtzieher beschäftigt ist, ging mit dieser Darstellung in die Geschichte der Stadt Altena ein.

Das Zögerhandwerk ist seit etwa 700 Jahren im märkischen Sauerland bekannt. Davon berichten Urkunden, Bestätigung von Privilegien, Reidemeister-Eide, Stapelverträge und Verordnungen. Einen interessanten Einblick in die Geschichte der Drahtzieherei gibt z. B. das Deutsche Drahtmuseum auf der Burg Altena (Westfalen), das Ende des Jahres 1965 eröffnet wurde. (Siehe auch DER DIREKTE DRAHT Nr. 3/1967: „Bereits im Jahre 45 nach Christi wurde Draht gezogen“.)

Der hier von Wilhelm Lüling dargestellte Zöger verkörpert allerdings nicht den Drahtzieher aus den Anfängen dieses Handwerks im Gebiet Altena. Er ist jüngeren Datums und dürfte in die Zeit unserer Urgroßeltern einzuordnen sein. Er bedient sich bereits einiger Segnungen der Zivilisation, die damals noch neu waren, z. B. der Kaffeeflasche aus Blech.



10 Jahre Kampenwand-Skiwochen

Im Wintersport-Kurort Aschau/Chiemgau vom 10. 2. bis 30. 3. 1968

Zum zehnten Male werden die Kampenwand-Skiwochen in Aschau/Chiemgau durchgeführt. Sieben Wochen lang — in der Zeit vom 10. Februar bis 30. März

1968 — können Wintersportler, aktive oder auch nur „Sehleute“ eine oder mehrere Wochen an diesen beliebten Skiwochen teilnehmen. Untergebracht wer-

den die Gäste im Hotel „Zur Burg“, das an der Talstation der Kampenwandseilbahn liegt. Die Kampenwandseilbahn gehört zur Westfälischen Union AG, Hamm, einer Tochtergesellschaft der Niederrheinischen Hütte, die wiederum zur Thyssengruppe gehört.

Die Leitung der Skiwochen hat Rolf Kleinhaus. Der Wochenpauschalpreis beträgt 138,50 DM. Für ihn werden folgende Leistungen geboten:

★ **Vollpension — Morgenkaffee und zwei reichliche Hauptmahlzeiten**

★ **Unterbringung in modernen Zweibettzimmern im Hotel „Zur Burg“**

★ **Wochenskipaß für eine unbegrenzte Benutzung der Seilbahn und der Skilifte an allen Werktagen**

★ **Kurabgaben und Bedienung**

Aufenthaltsdauer jeweils von Sonnabend bis Sonnabend. Die Verpflegung beginnt sonnabends mit dem Abendessen und endet am folgenden Sonnabend mit dem Mittagessen. Verlängerung möglich.

Termine

1. Woche vom 10. 2. bis 17. 2. 1968
2. Woche vom 17. 2. bis 24. 2. 1968
3. Woche vom 24. 2. bis 2. 3. 1968
4. Woche vom 2. 3. bis 9. 3. 1968
5. Woche vom 9. 3. bis 16. 3. 1968
6. Woche vom 16. 3. bis 23. 3. 1968
7. Woche vom 23. 3. bis 30. 3. 1968

Das Hotel „Zur Burg“ liegt an der Talstation der Kampenwandseilbahn. Alle Zimmer sind mit fließendem kaltem und warmem Wasser ausgestattet, die meisten haben einen überdachten Balkon. Bäder und Duschen stehen in jeder Etage zur Verfügung.

Das Kampenwandgebiet ist ein anerkannt gutes Skigebiet mit herrlichen, schneesicheren Pisten aller Schwierigkeiten. Pistenraupe im Einsatz. Zu den bereits bestehenden Liften (Schleplifte am Brandnerfeld und in der Weissen Wanne sowie Sessellifte in der Rossleiten) kommt ein neuer ca. 900 m langer Schleplift von der Rossleiten zur Steinlingalm, der bereits im Bau ist und für die neue Wintersaison zur Verfügung steht. Aschau mit der Kampenwand war 1967 Austragungsort der Deutschen Alpinen Skimeisterschaften.

Das Unterhaltungsprogramm umfaßt u. a. Gäste-Skirennen, Eisstockschießen, Farblichtbilder- und Filmvorführungen, oberbayerische Abende, Preis Kegeln und Faschingsveranstaltungen mit einem großen Rosenmontagsball im Hotel „Zur Burg“. Daneben erfolgen Führungen zu den beiden großen Wildfütterungsplätzen.

Anreiseort: Aschau/Chiemgau. Anmeldung und Auskünfte erteilt: Rolf Kleinhaus, 821 Prien am Chiemsee, Gladiolenweg 2, Telefon (08051) 826.



Marschall Tito sah Erzeugnisse des Niederrhein-Kreises

Prominenter Besucher der Messe in Zagreb (Jugoslawien) vom 7. bis 17. September 1967 war Jugoslawiens Staatspräsident Marschall Tito. Im Rahmen der Thyssen-Gruppe zeigten auch die Westfälische Union AG und die Thyssen Schraubenwerke GmbH früher Lennewerk vom Niederrhein-Kreis ihre Produkte. Auf unserem Bild ist Marschall Tito (Bildmitte) zu erkennen — links Konsul von Klewitz, ganz rechts Konsul Dr. Kopp —, wie er Schrauben und andere Erzeugnisse der Thyssen Schraubenwerke betrachtet.

Der Staat verschenkt Geld

Vermögensbildung nach dem „312-DM-Gesetz“
Im günstigen Falle bis zu 135% Gewinn in 6 Jahren möglich

Seit Jahren kennen wir das „Zweite Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer“. Kennen wir es wirklich? Viele sicher nicht, sonst hätten sie diese günstige Sparförderung – wie manche andere – genutzt. In der Kurzbezeichnung „312-DM-Gesetz“ haben wir schon davon gehört. Manche Unternehmen, auch NH und WU gehören dazu, helfen ihren Mitarbeitern bei der Antragstellung. Der Erfolg blieb nicht aus, doch er könnte größer sein.

Welche Vorteile bietet dieses 312-DM-Gesetz? Das Einkommen eines Arbeitnehmers kann bis zu 312 DM pro Jahr – bei 3 und mehr Kindern bis zu 468 DM –

vollständig von der Lohn-, Kirchensteuer und von den Sozialversicherungsabzügen befreit werden. Allerdings muß dieser Betrag jetzt in der Regel auf 6 Jahre festgelegt werden. Darüber hinaus erhalten Sie, wenn das Geld nach dem Sparprämienengesetz festgelegt wird, noch vom Staat eine Sparprämie von 20 bis 30%. Außerdem bringen Sparbetrag und Sparprämie noch Zinsen und Zinseszinsen.

Ein Beispiel soll zeigen, welchen Vorteil Sie erzielen können. Wenn ein Sparer z. B. 22% Spar-Prämie erhält und seine 312 DM 5 1/2 bis 6 Jahre festlegt, hat er folgenden Gewinn oder Verlust, wenn er sich diese 312 DM bar auszahlen läßt:

	Bei Anlage nach dem 312-DM-Gesetz	Bei Barauszahlung
Sparbeitrag Bruttoverdienst	312,— DM	312,— DM brutto
Lohnsteuer (z. B. 19%) und Kirchensteuer	keine	minus 65,— DM
Sozialversicherung	keine	minus 41,— DM
Sparprämie (z. B. 22%)	plus 69,— DM	keine
Zinsen und Zinseszinsen (bei 6jähriger Festlegung)	plus 125,— DM	keine
In 6 Jahren also	506,— DM	nur 206,— DM

12,6% der Belegschaft in Hamm sparten fleißig

Die Westfälische Union AG, Hamm, hat die Sparleistungen der Belegschaft im Rahmen des 312-DM-Gesetzes für 5 Jahre zusammengestellt. Sie sind stetig angestiegen. Auffallend ist – wie übrigens

auch bei anderen Unternehmen –, daß die Gehaltsempfänger viel stärker diese Sparform wählen als die Lohnempfänger. Über die Gründe soll später einmal berichtet werden. Hier die Übersicht der Jahre 1962 bis 1966 einschließlich:

Gehaltsempfänger	1962	1963	1964	1965	1966
Zahl der Sparer	65	91	141	231	270
% der Belegschaft	9,8	13,2	20,2	30,7	35,9
Angesparter Betrag in DM	18 096	26 282	41 163	67 328	80 011
Lohnempfänger					
Zahl der Sparer	55	74	121	228	207
% der Belegschaft	1,9	2,5	4,0	7,4	6,8
Angesparter Betrag in DM	15 722	21 470	36 052	70 108	69 909
Gesamtbelegschaft					
Zahl der Sparer	120	165	262	459	477
% der Belegschaft	3,4	4,6	7,0	12,0	12,6
Angesparter Betrag in DM	33 818	47 752	77 215	137 436	149 920



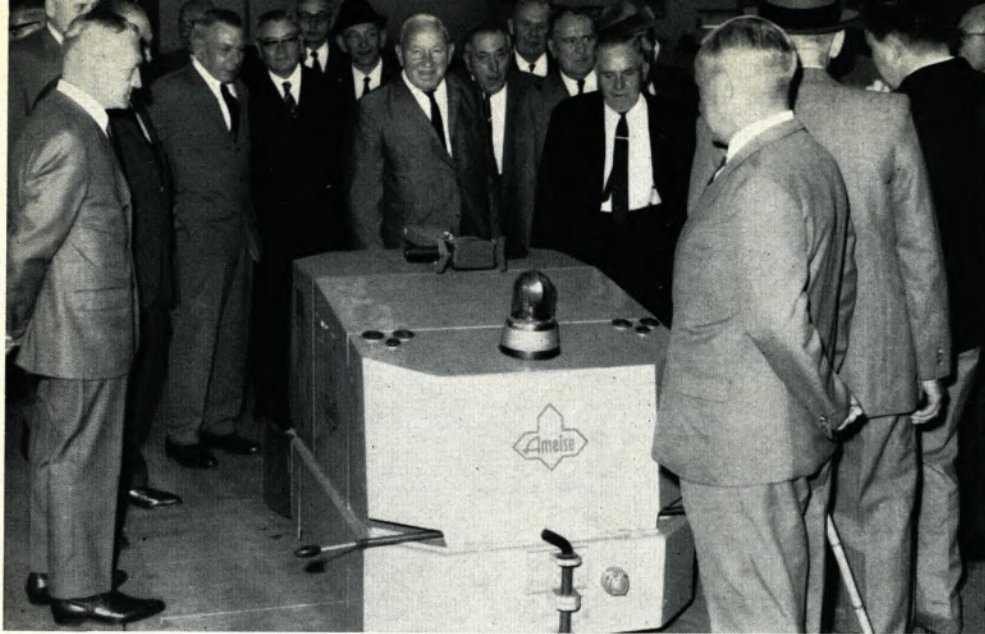
Den Sparbetrag von 506,— DM kann er jedes Jahr erreichen, zumindest so lange, wie dieses Gesetz noch Gültigkeit hat. Manche befürchten, daß man es eines Tages ändern oder gar wieder außer Kraft setzen könnte. Natürlich müssen jedes Jahr diese 312,— DM neu und auf gleiche Weise angelegt werden. Wer 5 Jahre lang auf diese Weise Geld spart, hat dann 5mal 506,— DM = 2530,— DM Vermögen, allerdings erst nach Ablauf der letzten 6jährigen Festlegungsfrist.

Ein Arbeitnehmer, der z. B. ein Jahreseinkommen bis zu 11 000,— DM hat und diese 312,— DM im Rahmen des Vermögensbildungsgesetzes und des Sparprämiengesetzes anlegt, kann in 5 1/2 bis 6 Jahren einen Nutzen von rund 135% erzielen. Allerdings wäre dies der günstigste Fall.

Es gibt übrigens mehrere Anlagemöglichkeiten. Welche am vorteilhaftesten ist, hängt vorwiegend von den persönlichen Verhältnissen und Interessen des Arbeitnehmers ab.

Wer die Vorteile nach dem 312-DM-Gesetz nutzen will, muß einen schriftlichen Antrag stellen. Vordruckte Formulare werden von den Geldinstituten ausgegeben; von den Betrieben nur dann, wenn bereits ein Ratensparvertrag besteht.

Auskünfte und Unterstützung über die verschiedenen Sparformen geben aber auch Banken und Sparkassen.



Der Begriff Betriebsfamilie hat nicht immer einen guten Klang. Er erinnert an das Patriarchat der Vergangenheit, an den Herrn-im-Hause-Standpunkt, der jedem Arbeiter verordnete, daß er zu einer Betriebsfamilie gehöre, die ihre Weisungen vom Inhaber, vom Patriarchen, dem Vaterherrn, zu empfangen und zu gehorchen habe.

Bei der WU hat das Wort Betriebsfamilie einen guten Klang, denn es ist frei vom Ballast der Vergangenheit. Seine Wurzeln liegen nicht im bedingungslosen Gehorchen, sondern im Zusammengehörigkeitsgefühl aller, die gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten. Die Pensionäre, die ihr gut Teil zur Entwicklung des Unternehmens ein Arbeitsleben lang beitrugen, sind nicht ausgeschlossen. Sie bleiben in Kontakt mit jenen, die heute als Aktive

Wiedersehen am alten Arbeitsplatz

230 Uniöner i. R. trafen sich in Hamm * Diesmal zum 14. Male



Unsere Fotos zeigen oben links: Uniöner i. R. bestaunen den wie von Geisterhand gesteuerten Roboter „Amelise“. Dieser Automat durchquert die Werkshallen ohne Fahrer

Mitte: Für glänzende Unterhaltung sorgten u. a. die Union-Combo und das Künstlerehepaar Astor-Bieda
Bild unten: Eine seltene Gelegenheit für Pensionäre. Sie dürfen ein Vorstandmitglied (Bildmitte Direktor Prüß) endlich einmal ungestraft an den Ohren ziehen

ihre Arbeitsplätze eingenommen haben. Und die Unternehmensleitung – Vorstand, Werksleitung, Betriebsräte – bemühen sich gemeinsam mit der Belegschaft, diese Bindungen bei mancherlei Gelegenheiten zu erneuern. Eine davon ist das alljährliche Treffen der Uniöner i. R. im Betrieb, verbunden mit einem Werksrundgang.

230 dieser verdienten Veteranen besuchten am 29. September 1967 wieder einmal ihre „alte“ WU. Als Gäste sahen sie das Werk, in dem sie sich von den Auswirkungen der industriellen Revolution überzeugten.

Wo noch vor Jahrzehnten die handwerkliche Fertigung dominierte, haben heute

Automaten den Handarbeiter abgelöst. Sie sahen, daß sich ihre alte Arbeitswelt gewandelt hatte und hörten mit Staunen und Anerkennung die Erläuterung der Begleiter oder Mitarbeiter an den modernen Maschinen. „Diese Entwicklung geht schneller, als wir mitdenken können, woll“, sagte einer der 80jährigen. Und der Älteste von ihnen, der „Alterspräsident“ Heinrich Müller, nickte mit seinen 90 Jahren anerkennend, als er von diesen „neuen Dingen“ hörte. Selbst seinem Sohn, mit seinen 66 Jahren noch ein Junger unter den Pensionären, blieb nur das Staunen.

Direktor Prüß vom Vorstand der WU begrüßte anschließend die ehemaligen Uniöner im „Westenschützenhof“. Dort hatte man sie zur gemütlichen Runde geladen. Dipl.-Volkswirt Prüß, der auch im Namen seiner Vorstandskollegen – Direktor Hiltrop und Direktor Dipl.-Ing. Berge – die nicht dabei sein konnten, herzliche Grüße ausrichtete, erinnerte daran, daß diese Treffen der Uniöner i. R. schon zur beliebten Tradition geworden seien. Seit 1954 habe man sich alljährlich treffen können, jetzt bereits zum 14. Male. In seinem Rückblick erinnerte er auch an das vergangene Geschäftsjahr 1966/67, das in einigen Betrieben Kurzarbeit gebracht habe und für die Mitarbeiter mit Lohneinbußen verbunden gewesen sei.

Er dankte allen für das Verständnis, das sie trotz diesen Belastungen bewiesen hätten, besonders dem Betriebsrat, weil er während dieser schweren Zeit verantwortungsbewußt und erfolgreich mit dem Vorstand zusammengearbeitet habe.

In seinem Ausblick auf das, was vor uns liegt, ließ Direktor Prüß Hoffnung anklingen, als er sagte: „Wir blicken mit Zuversicht in die Zukunft und werden die noch bestehenden Probleme fest und zuversichtlich anfassen.“

Betriebsratsvorsitzender Keßler begrüßte die Pensionäre im Namen der Belegschaft und der Betriebsvertretung.

Nach dem offiziellen Teil begann bei manchem Umrunk das Erinnern: Weißt Du noch? Ja, man wußte noch. So plauschten sie Stunden. Mit ihnen feierten Werksleitung, unter ihnen Direktor Freitag, Betriebsräte und ehemalige Vorgesetzte.

Die Kapelle der WU „Union-Combo“ sorgte vortrefflich für den musikalischen Rahmen, und das Künstlerehepaar Bieda brachte mit verblüffender Vielseitigkeit mit viel Beifall bedachte Unterhaltung.

So dachten die 230 verdienten und gedienten Uniöner an das Gestern, Heute und Morgen und an eine Betriebsfamilie, die in den WU-Werken allein in der Bundesrepublik immerhin rund 3400 Aktive und 1250 Werksunterstützungsempfänger einschließlich der Witwen und Waisen zählte. Alles in allem: 4650 „Familienangehörige“.



Sie haben ihre Prüfung mit guten Noten bestanden. Direktor Freitag (links) dankte ihnen und den Ausbildern zugleich im Namen des WU-Vorstandes. Rechts, sitzend, Hbv. Helffeld, Abt.-Leiter Personalwesen, daneben, stehend, Leiter der Personalabteilung Angestellte Löseke

Gute Ausbildung sichert die Zukunft

Lehrlinge erfreuten Ausbilder mit guten Prüfungsergebnissen

Jahre des Strebens und des Fleißes junger WU-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter fanden am 4. Oktober 1967 äußere Würdigung. Gewerbliche, technische und kaufmännische Lehrlinge, die im Herbst ihre Lehrabschlußprüfung mit guten oder sehr guten Noten bestanden hatten, erhielten von der WU ein Sparbuch und ein Buch als Anerkennung. Von 14 Prüflingen konnten 13 diese Prämie empfangen. Einer von ihnen, der Industriekaufmann Jörg Bredthauer, glänzte mit der goldenen Note 1.

93% der Geprüften lagen damit über dem allgemeinen Durchschnitt. Das Jahr 1967 wurde mit diesen Noten zu einem Spitzenjahr der WU-Lehrlinge. In den Jahren 1952 – 1967 erreichten alle guten und sehr guten Lehrlinge der WU eine Durchschnittsquote von 66,7%.

Direktor Freitag würdigte diese Leistungen in seiner Ansprache und vergaß dabei auch nicht, den Ausbildern und Mitarbeitern zu danken, die durch ihren Einsatz wesentlichen Anteil an diesem guten Ergebnis hatten. Die ehemaligen Lehrlinge – Industriekaufleute, Bürogehilfinnen, Starkstromelektriker, Fernmelde-monteurs, Technische Zeichner – hätten erkannt, daß der Mensch zur Arbeit geboren sei wie der Vogel zum Fluge. Er verfüge neben den physischen Kräften auch noch über geistige Kräfte, die es zu nutzen gelte. Nicht nur materielle, son-

dern auch ideelle Kräfte seien die Ursache des Strebens und des Erfolges. Die ideellen Kräfte sollten dabei im Vordergrund stehen.

Bei der Arbeit komme es nicht in erster Linie auf das Was, sondern mehr auf das Wie an. Man könne unlustig sein oder aber mit Begeisterung an die Arbeit gehen. Der Erfolg bringe den Beweis der Einstellung zu einer Aufgabe. Das, was die losgesprochenen Lehrlinge von der WU und ihren Ausbildern an Unterstützung und Ausbildung erhalten hätten, sei auch eine Form der Entwicklungshilfe. Diese geistigen Werte könnten ihnen nicht mehr genommen werden. Eine gute Ausbildung und gute Ergebnisse böten Sicherheit des Arbeitsplatzes in Krisenzeiten. Jetzt gelte es, die Freude an der Arbeit zu erhalten und das Gelernte auszubauen. Mit diesem Rat gab Direktor Freitag den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch die besten Zukunftswünsche mit auf den weiteren Lebensweg.

Betriebsratsvorsitzender Keßler dankte allen für die guten Leistungen, zugleich im Namen der Belegschaft und für die Betriebsvertretung und wünschte für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg im Arbeitsleben.

Anschließend überreichte Direktor Freitag, assistiert von den am Prüfungserfolg beteiligten Ausbildern und Mitarbeitern, das Buchgeschenk und das Sparbuch, dessen Guthaben für jeden Empfänger bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gesperrt bleibt. Er kann es dann abheben oder weiterspären. Die Stifter des Guthabens hoffen, daß Mark um Mark dazugefügt wird. Doch die Entscheidung trifft dann jeder selbst, frei, nach eigenem Ermessen.

65000 Lebensjahre in einem Saal

Altjubilare der NH erlebten
bunten Nachmittag

Etwa 1000 frohe Gäste mit insgesamt wohl über 65 000 Lebensjahren — Altjubilare der NH mit ihren Frauen — sahen am 17. Oktober 1967 die Mercatorhalle in Duisburg. Ihr Unternehmen, dem sie — manche ein ganzes Arbeitsleben lang — auch im wohlverdienten Ruhestand noch immer in Gedanken und durch manche andere Brücken verbunden sind, hatte sie eingeladen. Wie schon seit Jahren, erfuhren sie wieder einmal von berufener Seite oder auch von ehemaligen Arbeitskollegen das neueste über Niederrhein.

Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum vom Vorstand der Niederrheinischen Hütte AG begrüßte unsere Veteranen mit herzlichen Worten. Seine Grüße — zugleich namens seiner Vorstandskollegen — galten auch dem Aufsichtsratsvorsitzenden der NH, Regierungspräsident a. D. Baurichter, den anwesenden Aufsichtsratsmitgliedern, darunter Direktor i. R. Dobbert, ehemaligen Vorstandsmitgliedern, z. B. Hüttdirektor i. R. Brandenburg, den Betriebsratsmitgliedern und vielen anderen. Dr. Heitbaum dankte den Altjubilaren

Bild oben links: Blick in den Saal der Mercatorhalle

Bild links: Der „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ gestaltete das Programm in vortrefflicher Weise

Bilder unten: Gute Laune hatte man mitgebracht



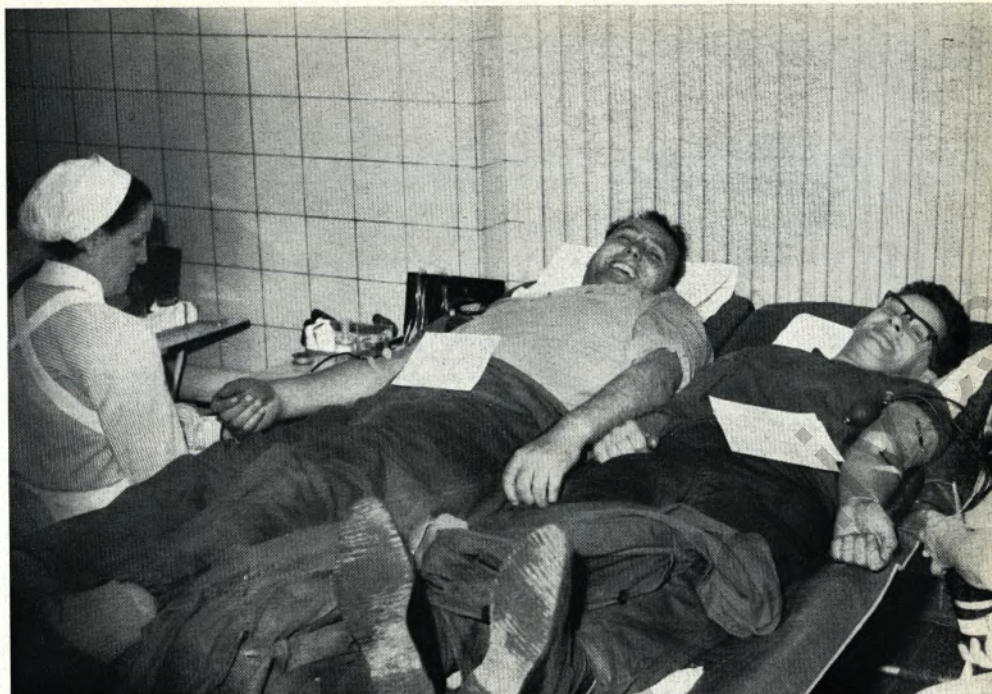
besonders für ihre jahrzehntelange Treue und Zuverlässigkeit, die sie der NH so oft bewiesen hatten.

Regierungspräsident a. D. Baurichter hielt in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender die Festansprache. In den Mittelpunkt stellte er die aktuell gewordene Mobilität der Arbeitnehmer, d. h. ihre Umsetzung auf andere Unternehmen oder die Umstellung oder Umschulung auf andere zukunftssichere Berufe.

Die durch den technischen Fortschritt ausgelöste Revolution stelle neue Aufgaben. Jubilare würden eines Tages Seltenheitswert besitzen. In diesem Wandlungsprozeß, der den Staatsbürger zum Wirtschaftsbürger mache, müsse die Wahrung der Würde des Menschen am Arbeitsplatz die vornehmste Aufgabe und unantastbar bleiben. Die Industrie befinde sich in einem Strukturwandel. Die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens erfordere rationelle Fertigungsmethoden. Dieser Umwandlungsprozeß sei bei der Niederrheinischen Hütte rechtzeitig erkannt worden. Mit Hilfe eines Sozialplanes, um den andere Betriebe die NH beneideten, habe man den sozialen Besitzstand weitgehend wahren können.

Betriebsratsvorsitzender Reinhold Berger begrüßte die Altjubilare zugleich im Namen aller NH-Betriebsräte, Vertrauensleute und der Niederrheiner. Er gedachte aber auch aller jener, die an diesem Nachmittag nicht mitfeiern konnten: die Kranken. Reinhold Berger sprach auch von den Hoffnungen, die alle auf die neue Drahtstraße IV richten. Ihr Bau gehe zügig voran. Im Frühjahr 1968 solle sie anlaufen. Sie werde dann das modernste Drahtwalzwerk Europas sein, und er erklärte wörtlich: „Ich sage das hier an dieser Stelle, weil ich weiß, daß auch unsere Altjubilare ein besonderes Interesse an der Niederrheinischen Hütte AG haben und sich über jeden Silberstreif am Hochfelder Horizont freuen.“

Der Vorsitzende der Jubilarenvereinigung der NH, Hermann Niestendietrich, wünschte den erwartungsfrohen Jubilaren einen angenehmen Nachmittag und Abend.



Die Gestaltung des bunten Programms hatte der „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Laufenburg übernommen. Von den ausgezeichnet gelungenen Gesangsdarbietungen seien erwähnt „Die fidele Gerichtssitzung“, „Fröhliche Sänger“ (mit dem Schneiderlied), „Die zwölf Räuber“ oder „Abendglocken“. Mit ihren außergewöhnlichen Stimmen erfreuten die Niederrhein-Sänger wie so oft. Nicht zu vergessen, die für die jeweilige Gesangseinlage angemessene Garderobe. Langer Beifall war die Anerkennung für den Quartettverein 1925. Ebenfalls mit reichem Beifall bedacht wurde der von Bühne und Funk bekannte Conferencier Joe Hüskens. Seine einfallsreichen Zwischentexte lockerten die Saal-Atmosphäre schnell. Die Kapelle Weißenfels begeisterte mit ihren Musikeinlagen und ihrer Chor-Begleitmusik.

Als am späten Nachmittag der Aufbruch begann, gingen wohl alle in der Hoffnung nach Hause, noch viele solche Altentreffen erleben zu können.

Viele spendeten Blut

176 Mitarbeiter der WU, Werk Hamm, haben freiwillig Blut gespendet. Am 25. Oktober 1967 ließen sie sich von Ärzten und Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes den kostbaren Saft abzapfen. Es war die zehnte Blutspendeaktion im Werk Hamm. Von den 176 Spendern gaben 8 zum zehnten Mal, 15 zum fünften Mal und 20 zum dritten Mal Blut. Der DRK-Kreisverband Hamm lobte die Spendefreudigkeit der Uniöner und dankte allen für die Unterstützung dieser guten Sache.

Am 13. und 14. Dezember fand die Blutspendeaktion bei der NH, Werk Duisburg-Hochfeld, statt. Wegen des vorherigen Redaktionsschlusses für diese Ausgabe DDD können wir über das Ergebnis nicht berichten. Wir holen das in der nächsten Ausgabe nach.

Bilder unten: Sie ließen sich's nicht nehmen, sich mit den Pensionären zu freuen (v. l. n. r.): Hütten-direktor Dr. Krebs, Arbeitsdirektor Dr. Heltbaum, Hüt-tendirektor I. R. Brandenburg, vom Aufsichtsrat des-sen Vorsitzender Reglerungspräsident I. R. Baurichter, Alfred Dobbert und Betriebsratsvorsitzender Reinhold Berger





Hunderte Ballons sandten Grüße



Kasperle fand dankbare Zuschauer



Toreschießen erforderte...



... Können und Konzentration



Auf dem Festplatz herrschte Hochstimmung

Niederrheinische Wohngemeinschaft Rumeln hatte Premiere Erstes Kinderfest dieser Siedlung war ein voller Erfolg

250 der Kleinsten dabei ☆ Auch die Großen waren aufgeregt

Die Niederrheinische Wohngemeinschaft Rumeln hatte eine Premiere besonderer Art. Am 9. September erreichte die Spannung nach wochenlanger Vorbereitung ihren Höhepunkt. Jene Gemeinschaft von Niederrheinern, die sich Geselligkeit zum Ziel setzte, veranstaltete ihr 1. Kinderfest. 250 Kinder, die Kleinsten an den Händen der Eltern oder größerer Geschwister, zogen, festlich gekleidet, durch ihren Heimatort. Es war ihr Fest. Und die Erwachsenen, Initiatoren dieser Veranstaltung und Schöpfer mancher neuer Kinderkleider, hielten sich bescheiden, aber stolz im Hintergrund. Ord nende Hände griffen nur dann ein, wenn der organisatorische Ablauf etwas gegen die Planung oder die Uhr laufen wollte. Aber immer behutsam genug, um den jüngsten Angehörigen der Siedlergemeinschaft die Gewißheit zu lassen, daß sie der Mittelpunkt waren.

Doch dieser Festumzug war nur der Auftakt. Ihm schloß sich der spielerisch-sportliche Teil auf dem Festplatz an. Hier zeigten sich die ersten Talente beim

Toreschießen, die eines Tages erfolgreich den Ball kicken werden. Aber auch im Eierlaufen, Sackhüpfen, Nagelschlagen, Ringewerfen zeigte sich, wie mancher Dreikäsehoch mit Ehrgeiz und Geschick den Lorbeer oder einen nahrhaften



Auch Strolchi hatte seinen Spaß

Preis erkämpfte. Am Rande des Spielfeldes stand so mancher „Altsiedler“, der am liebsten selbst in einen Sack gestiegen wäre, um zu probieren, ob er noch zu sportlichen Erfolgen fähig wäre.

Hunderte bunter Luftballons mit Kindergrüßen blies der Wind in die Wolken und irgendwohin.

Auch das Kasperletheater fand – wie immer bei solchen Gelegenheiten – ein dankbares und applaudierendes Publikum.

Kakao, Kuchen und Limonade waren das Festmenü, das jene Großen etwas neidvoll als stille Beobachter sahen, die den täglichen Kampf mit den Pfunden zu bestehen hatten. Denn der Appetit der Kleinen war schier unermesslich.

Diese Großen widerstanden tapfer den Kuchenbergen. Sie blieben tapfer bis zum Abend. Dann aber verordneten sie sich zur Belohnung für diese Abstinenz ein Maß oder mehr und spülten den Staub herunter, der durch Umzug und Festplatzgetümmel inhaliert worden war.

Zum Tanz in der Gaststätte „Waldborn“ gönnten sie sich ihr Teil des Kinderfestes. Die Bedeutung dieser Premiere wurde durch viel Prominenz unterstrichen. Bürgermeister Pilarczik, sein Stellvertreter Clouth, der 1. Vorsitzende der Niederrheinischen Wohngemeinschaft Rumeln, Heming, der 1. Vorsitzende des Nachbarvereins Bremweg 4 e. V., Lux, waren gerngesehene Aktive oder Gäste. Auch die Niederrheinische Hütte AG war stark vertreten, u. a. Direktor Woelke, Hbv. Hümb's, vom Aufsichtsrat Wilhelm Riether und mancher Betriebsrat. Das Vorstandsmitglied der Wohngemeinschaft, NH-Betriebsratsvorsitzender Reinhold Berger, begrüßte sie alle frohgelaut.

Die Kapelle Raabe spielte vortrefflich zum Tanz. Der Männergesangsverein Rumeln und der Quartettverein von 1925 der NH unterhielten mit ausgezeichneten Darbietungen, und für eine verbindende und humorvolle Ansage sorgte Conferencier Ortmann aus Duisburg-Hochfeld.

Zahlreiche Gewinne der Tombola hoben die Stimmung noch mehr. Der Dank an die Spender dieser Preise – Geschäftsleute und Industrie – wurde nicht vergessen.

Dieses 1. Kinderfest der Niederrheinischen Wohngemeinschaft Rumeln war ein Erfolg. Sagte einer der Prominenten: Den Kindern hat es so gut gefallen, daß sie am liebsten zum nächsten Wochenende noch einmal gefeiert hätten.

Er sagte nicht: Die Erwachsenen auch. Doch er dachte es. So wie alle anderen.



Max Plohmann, rechts, Staffelfmann an der Drahtstraße III, nimmt von Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum Dank und Glückwünsche entgegen

Für Rettung aus Unfallgefahr geehrt

Max Plohmann bewahrte
Hubert Stachura
vor schweren Verletzungen

Plohmann, Duisburg, Staffelfmann an der Drahtstraße III, geehrt. Was war geschehen?

Der Betriebsschlosser Hubert Stachura war am 20. Juni 1967 vor der Werkstatt des Maschinen-Betriebes an der Drahtstraße III in gebückter Haltung mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Plötzlich flog durch einen Versager aus der Fertigstraße A der Drahtstraße III ein glühender Walzdraht über die Schutzgitter in Richtung Werkstatt. Der Staffelfmann Max Plohmann erkannte die Gefahr augenblicklich und warnte Hubert Stachura durch lauten Zuruf. Durch dieses beherzte Eingreifen bewahrte er ihn vor schweren Verbrennungen. Er bewahrte ihn vor schweren Unfallfolgen, vielleicht vor Invalidität oder rettete ihm sogar das Leben.

Im Mittelpunkt steht der Mensch. Dieser humane und soziale Grundsatz hat noch in vielen Bereichen Gültigkeit. Besonders bei der Unfallverhütung. Ein Mensch – Mitarbeiter, Kollege, Vorgesetzter – rettet einem anderen das Leben oder bewahrt ihn vor schweren Unfallschäden. Und der Retter wird ausgezeichnet und belohnt, einmal vom Betrieb und einmal von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

Am 28. September 1967 wurde einer jener Retter, der Niederrheiner Max

Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum ehrte Max Plohmann in einer Feierstunde und dankte ihm für sein beherztes Eingreifen zugleich im Namen des NH-Vorstandes. Betriebschef Biener dankte ebenfalls, und Gerhard Lux sprach im Namen des Betriebsrates Dank und Anerkennung aus. Der Retter Max Plohmann nahm Geldprämien der NH, der Berufsgenossenschaft und ein Belobigungsschreiben bescheiden in Empfang und dachte sich: Was ich tat, war selbstverständlich. Und das zeichnet ihn aus.

Verkaufsförderung und Werbung helfen beim Verkaufen

Aus einem Jahresbericht,
der auch uns angeht

Die Produktion ist wichtig. Qualitätserzeugnisse sind selbst im harten Wettbewerb leichter abzusetzen als „Durchschnittsware“. Doch unsere Produktion verkauft sich nicht von selbst. Um sie abzusetzen, bedarf es intensiver Werbung und Verkaufsförderung. Während für die Niederrheinische Hütte in Duisburg-Hochfeld diese wichtige Aufgabe den Stahlkontoren oder auch der Thyssenwerbung zugeordnet wurde, muß die Westfälische Union AG ihre annähernd 30 000 Drahtprodukte selbst auf dem Markt anbieten. Diese Aufgabe fällt dem Verkauf zu. Doch er allein könnte sie nicht bewältigen. Wegbereiter dabei ist die Abteilung Verkaufsförderung und Werbung der WU. Was sie tut, wissen nur wenige Werksangehörige, denn sie arbeitet mit gezielten Aktionen. Sie spricht den Händler und Verbraucher direkt an, sie schult Verkäufer, informiert z. B. Ingenieurschulen oder beschickt Messen und Ausstellungen.

In einem Arbeitsbericht hat die Verkaufsförderung und Werbung der Westfälischen Union AG, Hamm, über ihre Tätigkeit im Geschäftsjahr 1966/67 berichtet. Wir drucken die Zusammenfassung hier ab.

Wiederverkäufer-Tagungen

In den Monaten Mai und September 1967 wurden zwei Wiederverkäufer-Tagungen der Gruppe Schweißtechnik durchgeführt, und zwar für Süddeutschland in Aschau/Chiemgau und für Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg und Bremen in Walsrode. Die Tagungen wurden von 73 Fachhändlern mit 127 Teilnehmern besucht. Im Mittelpunkt dieser beiden Veranstaltungen stand neben technischer Weiterbildung die Tonbildschau „Die Hohe Schule des Verkaufens“ von Laux/Goldmann. In anonymen Umfragen wurden die Tagungen mit der Note 1,3 bewertet.

Ingenieurschulen und DVS-Kursstätten

Im Frühjahr 1967 wurden durch die Abteilung Werbung mehr als 250 Ingenieurschulen und Kursstätten des DVS besucht. In einem Kundendienstwagen wurden technische Tafeln,

Fachbücher, Fachbroschüren und Forschungsberichte mitgeführt, die an die Direktoren und Leiter der Kursstätten persönlich überreicht wurden. Dieser Service wurde als hervorragend bezeichnet, und die geschlossenen Kontakte werden durch kontinuierliche Übermittlung neuer Fachliteratur erweitert.

WU-Drahtstifte-Verpackung

Im Juli stellte die WU ihre neue Drahtstifte-Verpackung nach vorheriger Anzeigenwerbung in den Eisenwaren-Fachzeitschriften noch einmal dem Eisenhandel in einem Werbebrief unter Hinzufügung einer Beilage über den Versand auf Paletten und die Lagerung in Regalen vor. Wir erhielten daraufhin 887 Anfragen nach Mustersendungen, die bis Ende August zum Versand kamen.

„bronco“-Stacheldraht

Im zweiten Jahr der Einführungswerbung für „bronco“-Stacheldraht wurden 17 000 Landwirte im Postleitzahlgebiet 82, Raum Berchtesgaden – Rosenheim, und 13 000 Landwirte in Schleswig-Holstein, Raum Kiel, durch einen Werbebrief angesprochen. Ein Besuch der Lagerhäuser der Bayerischen Warenvermittlung im Postleitzahlgebiet 82, die den Hauptanteil am Stacheldrahtgeschäft tätigen, bestätigte, daß die Landwirte „bronco“-Stacheldraht aufgrund der Werbemittel-Direktsendung verlangen. Die Umsatzzahlen sind durch diese Werbeaktion sprunghaft angestiegen.

In der gleichen Zeit wurden in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Zentralgenossenschaft, Münster, „bronco“-Plakate, -Verkaufsstände und -Prospekte an 280 Niederlassungen zum Versand gebracht und in Verbindung mit der Rheiner Eisenhandlung weitere 179 Sendungen in den nieder-rheinischen Raum.

Kombinierte Aktion

„bronco“-Stacheldraht UNIVERO- und UNIOPLAST-Drahterzeugnisse

Ein Werbebrief an 120 Eisenwarengroßhändler und ein weiterer Werbebrief an ca. 8 000 Eisenwarenfachhändler und landwirtschaftliche Lagerhäuser in den Postleitzahlen 2, 3, 4, 5 und 6 erbrachten 463 Anfragen nach Werbematerial, und zwar

- 26 100 UNIOPLAST-Prospekte
- 426 UNIVERO/UNIOPLAST-Schaufensterdekorationen
- 227 UNIOPLAST Mustertafeln
- 54 450 „bronco“-Prospekte
- 2 622 „bronco“-Plakate

3 138 Türkleber „Hier kaufen Sie „bronco“-Stacheldraht“

1 455 Igel-Verkaufsstände

Aktion

„Kostenloses Fachwissen“

In dieser Aktion wurden die Broschüren

Festigkeitsberechnung der
Schweißnaht

Kalkulationsgrößen der Phoenix-
Union-Schweißzusatzwerkstoffe

Das Schweißen im Handwerk
Schweißerfibel

in mehreren deutschen Fachzeitschriften als Beilage oder Anzeige zum kostenlosen Bezug angeboten. Bis Mitte September sind 2 671 Anfragen eingegangen, davon aufgrund einer Anzeige allein 1 060 Anfragen. Die Aktion wird des großen Erfolges wegen auf weitere Zeitschriften mit einer Auflage von 162 000 Exemplaren unter einem neuen Gesicht ausgedehnt.

„Das Schweißen im Handwerk“

Diese Schrift wurde von der Abteilung M+V und der Abteilung Werbung der WU als Pressenotiz einer Vielzahl von Verlagen zugestellt. Bisher gingen 2 157 Anfragen nach dieser technischen Schrift ein, die wichtige schweißtechnische Hinweise für den Handwerksbetrieb enthält.

Ausstellungen

Die WU unterstützte in diesem Jahr Händlerbeteiligungen an Regionalausstellungen in Regensburg, München, Nürnberg, Frankfurt, Bad Dürkheim, Hildesheim, Warburg, Jülich, Erbach, Landshut und Nördlingen, indem sie entweder den Bau der Stände übernahm oder Messeausstattungsmaterial zur Verfügung stellte. Darüber hinaus wurden Schweißfachingenieure zur Beratung von Interessenten abgestellt.

Hausausstellungen

Für die Firma Scharr in Stuttgart organisierten wir eine Hausausstellung über eine Ausstellungsfläche von mehr als 300 qm, an der sich 8 Firmen aus der Schweißtechnik beteiligten. Außerdem stellten wir Referenten für die während der Dauer der Veranstaltung vorgesehenen Fachvorträge, die die Grundlagen der Schweißtechnik behandeln, bereit.

Messen und Ausstellungen

WU-Erzeugnisse waren in Verbindung mit anderen Firmen der Thyssen-Gruppe in Leipzig, Posen, Zagreb, Brünn, Gijon und Hannover vertreten,

während an eigenen Ausstellungen die Nordsüd-Börsen in Nürnberg, Nordwest-Börse in Düsseldorf, Kölner Eisenwarenmesse und die INTERZUM beschickt wurden.

Gruppe Schweißtechnik – immer am Ball

Von Januar bis September wurden durch den Außendienst der Abteilung Schweißtechnik 17 554 Besuche durchgeführt. Die 2110 praktische Vorführungen verteilen sich wie folgt:

Schweißelektroden	1 573
Schutzgasschweißung	388
Gasschweißung	18
UP-Schweißung	21
Vorführung von Schweißgeräten	110

Schaufenster-Dekorationen

Im Laufe des am 1. Oktober 1966 begonnenen Geschäftsjahres wurden für die Gruppe Schweißtechnik bei schweißtechnischen Fachhändlern 110 Schaufenster oder Ausstellungsräume dekoriert.

Leuchtwerbung

Die Gruppe Schweißtechnik erstellte je eine Anlage in Karlsruhe, München und Kappelrodeck, die Gruppe Draht eine UNIOPLAST-Leuchtanlage in Stuttgart.

Blankstahl und Gewebe

Nach Abstimmung mit dem Zentraleinkauf von Heinrich August Schulte wurden in der Zeit von Januar bis Juni 92 Herren in ganztägigen Veranstaltungen mit der Herstellung und dem Vertrieb von Blankstahl und Drahtgewebe vertraut gemacht. Die Tagungen fanden ein uneingeschränkt positives Echo bei allen Beteiligten.

Die Abteilung Werbung startete auch Direktwerbefeldzüge für Wiederverkäufer in Schweißdrähten und Schweißelektroden in den Räumen Würzburg, Aschaffenburg, Warburg und Jülich durch den Versand von 7 500 Werbebriefen. Die Aktion läuft z. Z. noch, so daß endgültige Zahlen noch nicht bekanntgegeben werden können.

Drahtseile

Das Drahtseil-Exportgeschäft hat in diesem Sommer stark angezogen. Bedeutende Mengen konnten für den amerikanischen Markt und für China abgeschlossen werden, die dazu beitragen, die Kapazitäten in bestimmten Abmessungsbereichen in den nächsten Monaten voll auszulasten.

„Hohe Schule des Verkaufens“ in Walsrode

Experten saßen über zwei Tage auf der Schulbank

Unternehmer, Vertreter, Reisende und Schweißfachleute saßen über zwei Tage auf der Schulbank. Auf einer großen schweißtechnischen Wiederverkäufer-Tagung der WU für Norddeutschland in Walsrode (s. auch „Verkaufsförderung“) gewannen sie neues Rüstzeug für den geschäftlichen Alltag. Die Teilnehmerzahl war mit über 70 unerwartet hoch. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Tonbildschau von Laux-Goldmann „Die Hohe Schule des Verkaufens“. Allein die Durcharbeitung dieses Stoffes dauerte über neun Stunden. Man war mit Begeisterung dabei, frischte auf und lernte neue Verkaufstechniken hinzu. Auch die

technische Weiterbildung kam nicht zu kurz. Mit Lehrfilm und praktischen Vorführungen wurde vieles Wissenswertes demonstriert. Auf dem Gebiet der Werbung wurde die Direktwerbung der WU behandelt und der Erfolg in einer kleinen Dokumentationschau nachgewiesen.

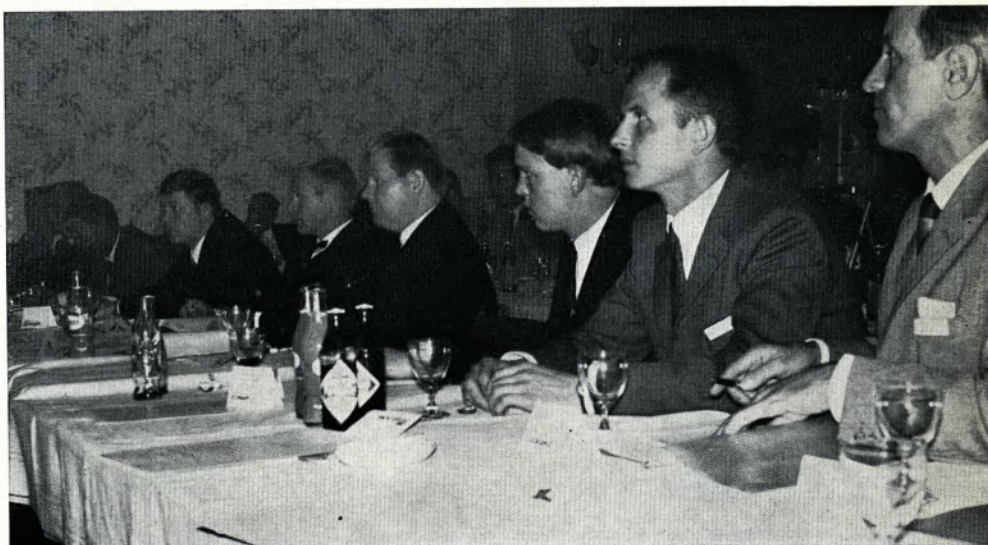
Die Note der Veranstaltung wurde in einer anonymen Umfrage mit „Sehr gut“ ermittelt. Sie bewies, daß die WU mit diesen Tagungen auf dem „richtigen Dampfer“ ist. In den letzten zwei Jahren waren bereits ein Dutzend vorausgegangen.

Ein kleiner, festlicher Abschluß war deshalb diesmal wohlverdient.



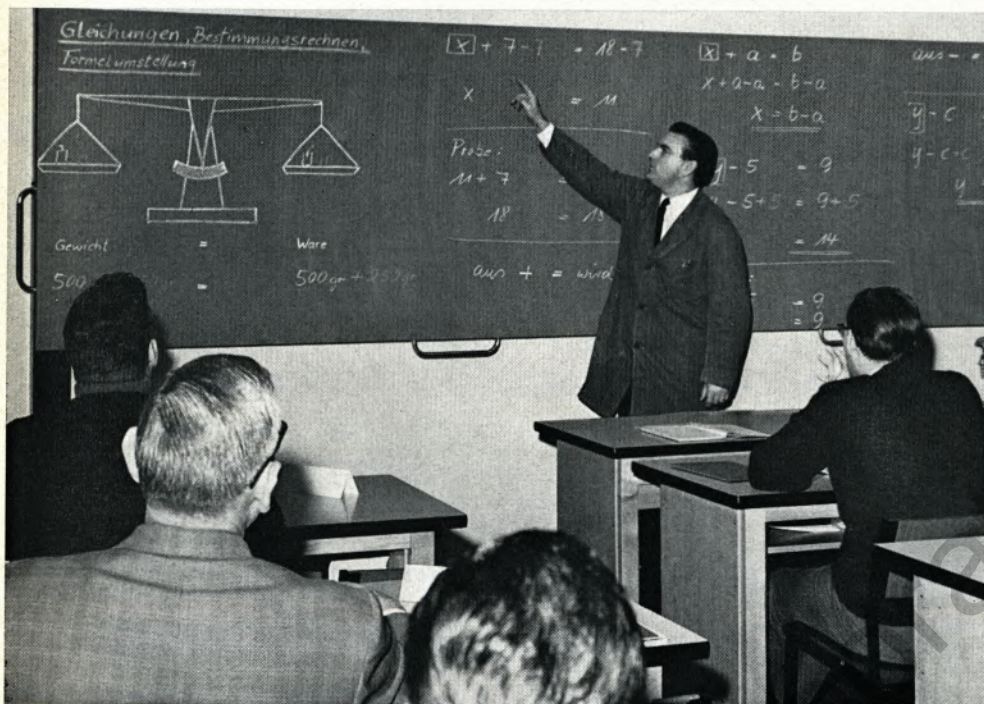
Bild links: Dr.-Ing. Ernenpitsch erläutert hier eine der vielen Fragen, die von Dozenten und Teilnehmern der „Hohen Schule des Verkaufens“ behandelt wurden

Bild unten: Aufmerksam lauschen die Experten, um noch mehr Verkaufsgeheimnisse zu erfahren



Intervall-Lehrgänge bringen Führungskräfte noch einmal auf die Schulbank

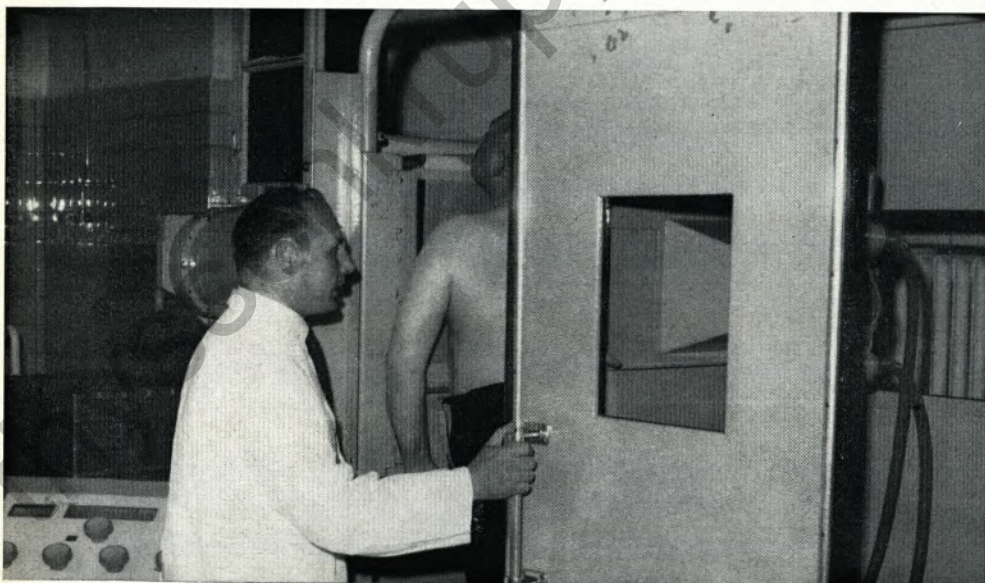
Mitarbeiter erweitern ihr Wissen ☆ Selbsthilfe der Industrie



Techniker Hinz beim Unterricht über Gleichungen

Wer rastet, der rostet! Wer wüßte das besser, als jene, die Tag um Tag mit Metall umgehen müssen. Nur besonders behandelte Werkstoffe dieser Art oxydieren nicht. An diese Erkenntnis denken

wohl die NH-Mitarbeiter aus unseren Hochfelder Zurichtungs- und Verladebetrieben, die gegenwärtig an einem Lehrgang für Führungskräfte der Meisterebene teilnehmen.



1164 ließen sich durchleuchten

1164 Werksangehörige der WU nahmen an der diesjährigen Röntgen-Reihenuntersuchung in Hamm teil. Durchgeführt wurde sie von der Röntgen-Reihenbildstelle der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf. Diese Untersuchungen der Atmungsorgane finden bei der WU im 2-Jahresturnus statt und sind — wie auch für alle anderen Werksangehörigen des Niederrheinkreises — kostenlos. Röntgen-Reihenuntersuchungen hatten auch vor längerer Zeit bei der NH und anderen Gesellschaften stattgefunden, über die wir von Zeit zu Zeit berichteten

10 Meister und andere Mitarbeiter drücken seit Oktober wieder die Schulbank. In unserem Technischen Ausbildungswesen sind die Teilnehmer sogenannter Intervall-Lehrgänge, in denen altes Wissen wieder aufgefrischt wird oder neue Erkenntnisse für ihre Funktionen im Produktionsprozeß vermittelt werden.

So wie der Leistungssportler das Intervall-Training kennt und mancher dadurch seine Ergebnisse wesentlich verbessern konnte, so wird auch hier in Intervallen geschult. Intervalle, das sind Zeitebstände, Fristen, Unterbrechungen.

Diese 10 ausgesuchten Führungskräfte beginnen den Intervall-Lehrgang mit einer 4wöchigen Ausbildung, der sogenannten Darbietung, das heißt: Unterricht verbunden mit Betriebsbesichtigungen verschiedener Betriebsabteilungen.

Danach kehren sie wieder für 2 Wochen an ihren alten Arbeitsplatz und damit in die tägliche Praxis zurück, um während dieser Schulung betriebsnah zu bleiben.

Anschließend wird das in den 4 Anfangswochen vermittelte Wissen 2 Wochen wiederholt und dadurch verstärkt.

Dann folgen wieder 2 Wochen auf der Schulbank, um neues Wissen zu speichern.

2 weitere Wochen werden wieder im Betrieb am alten Arbeitsplatz verbracht.

Diese Intervalle, dieser Turnus, werden fünf Monate eingehalten. Dann kehren diese „Studenten“ wieder in die Produktion zurück.

Der Umfang des gebotenen Stoffes ist beträchtlich. Sie erhalten Unterricht bzw. Unterweisung in folgenden Fächern: Maschinenkunde, Rechnen, Deutsch, Unfallverhütung, Menschenführung, Physik, Chemie, Zeichnen, Elektrotechnik, Betriebliche Fachkunde, Auftragsabwicklung. Aufgelockert wird der Unterricht u. a. durch Filmvorträge und Erläuterungen direkt im Betrieb.

Als Dozenten wurden qualifizierte fachkundige Mitarbeiter aus den Hochfelder Betrieben gewonnen. Zu ihnen gehören u. a. Ingenieure, Techniker, Chemiker, Ausbilder, Volkswirte, die ohne Entgelt ihr Spezialwissen weitergeben.

Dieser Lehrgang ist wieder ein Beispiel für das Bemühen der Industrie, eigenen Fach- und Führungskräften gute Bildungsmöglichkeiten zu geben. Das Gelernte sollen sie in der täglichen Betriebspraxis anwenden und weitergeben. Doch das in sie investierte Wissen hilft den Lehrgangsteilnehmern auch selbst, denn nur wer auf dem laufenden bleibt, kann im härter gewordenen Wettbewerb des Arbeitsmarktes bestehen.

Chilenische Unternehmer informierten sich

Interesse für Sozialpolitik, Mitbestimmung, Arbeitsschutz,
Produktion, Kultur



Der Arbeitsschutz interessierte unsere chilenischen Gäste besonders. Hier lassen sie sich vom Leiter der Abteilung Arbeitsschutz, Sicherheitsingenieur Meisel (2. von links) informieren. Links Herr Cisternas Merino, rechts Herr Ricardo Bacarezza de Montes de Ballore. Neben Herrn Meisel Dipl.-Handelslehrer Kuhn, der als Dolmetscher für eine ausgezeichnete Verständigung zwischen den spanisch sprechenden Besuchern und den deutschen Gastgebern sorgte.

Chilenische Unternehmer besuchten während einer Deutschlandreise auch die Niederrheinische Hütte, Werk Hochfeld. Es waren die Herren Ricardo Bacarezza de Montes de Ballore und Cisternas Merino. In der Zeit vom 9. bis 12. Oktober 1967 waren sie unsere Gäste. Sie informierten sich besonders über Probleme der Sozialpolitik, des Arbeitsrechts, der Mitbestimmung, des Arbeitsschutzes, über die Produktion, aber auch über allgemeine wirtschafts- und gesellschaftspolitische Fragen. Darüber hinaus besichtigten sie die modernen Anlagen der ATH im Werk Beckerwerth. Auch Kunst und Kultur an Rhein und Ruhr fanden ihr Interesse. So waren sie Premieren Gäste eines Ballettabends in der Duisburger Oper und besuchten die Villa Hügel in Essen.

Geführt und betreut wurden sie von Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum, Personaldirektor Woelke und der Pressestelle. In einer Abschlußbesprechung, an der auch der Vorstandsvorsitzende der NH, Hüttendirektor Dr. Kürten, teilnahm, zog man Bilanz. Allgemeiner Eindruck unserer Gäste, die ihre Erfahrungen in Chile weitergeben werden, war: Der Aufbau in der Bundesrepublik hat unsere Gäste noch mehr beeindruckt, als schriftliche Informationen, die sie in ihrem Heimatland Chile bisher erhielten.

In ihrer Heimat wollen sie versuchen, manches von dem, was sie hier hörten und sahen, zu realisieren.

Bitte Frosts Schäden verhüten

Die Rheinische Wohnstätten AG und die Westdeutsche Wohnhäuser AG, in deren Wohnungen oder Häusern viele unserer Werksangehörigen wohnen, haben uns gebeten, folgende Hinweise zu veröffentlichen:

„Die im Erdgeschoß wohnenden Mieter sind verpflichtet, den polizeilichen Anordnungen entsprechend, bei eintretendem Frostwetter die Straße und den Bürgersteig gegen Glättegefahr mit Asche oder dergleichen zu bestreuen, den Schnee vom Bürgersteig zu beseitigen sowie die Straßenrinne von Schnee und Eis freizuhalten.

In den Fällen, in denen Obergeschoßwohnungen durch besondere Eingänge unmittelbar zugänglich sind, hat der Inhaber dieser Wohnung die gleiche Pflicht wie der Erdgeschoßmieter.

Zur Vermeidung von Frosts Schäden sind die nachstehenden Punkte besonders zu beachten:

① Die Wasserleitungseinrichtungen innerhalb und außerhalb des Hauses einschließlich etwaiger Wasserleitungen im Garten sind bei eintretendem Frost zweckdienlich zu schützen.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie rechtzeitig die Absperrhähne und Entleerungshähne überprüfen und hierbei festgestellte Mängel dem zuständigen Wohnungsverwalter sofort melden. Ebenso sind zerbrochene Scheiben in Kellerfenstern, Waschküchenfenstern und Kellerausgangstüren zu erneuern.

② Wasseruhren in frostgefährdeten Räumen sind mit Stroh oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln. Das gleiche gilt für etwa in Waschküchen vorhandene Entwässerungspumpen.

③ Bei Frostgefahr ist die Wasserleitung abzusperren und durch Öffnen des höchstgelegenen Zapfhahnes und Entleerungshahnes ganz zu entleeren. Der Entleerungshahn bleibt geöffnet. Klosettspülkästen sind ebenfalls zu entleeren. Bei starkem Frost muß die Wasserleitung auch tagsüber abgesperrt und entleert werden. In solchen Fällen haben sich die Mieter über die jeweils erforderliche Wasserentnahme zu verständigen. Nach jeder Wasserentnahme ist die Leitung wieder abzusperren und zu entleeren.

④ Badeöfen sind entsprechend der Gebrauchsanweisung zu entleeren.

⑤ Klosett Körper in frostgefährdeten Räumen, insbesondere in Klosettanbauten, sind mit Säcken oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln.

⑥ Bei starkem Frost ist besonders zur Nachtzeit in die Syphons der Spülsteinabflüsse und der Klosett Körper Salz zu streuen. Dieses gilt besonders für die Syphons der Ausgußbecken auf Dachböden.

⑦ Spülsteinabflußleitungen, die außerhalb des Hauses angebracht sind, dürfen während der Frostzeit nicht benutzt werden.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auch darauf hin, daß Wassermesser und Absperrventile stets zugänglich sein müssen, daß also beispielsweise ein Zuschütten mit Kohlen, Holz und dergleichen, wie auch ein Zustellen mit Hausratsgegenständen, nicht statthaft ist.

Soweit Untermieter bei Ihnen wohnen, bitten wir, denselben von dieser Mitteilung Kenntnis zu geben.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei allen Schadensfällen, seien es Personen- oder Sachschäden, die auf eine Verletzung oder Nichtbeachtung der vorstehenden Verpflichtungen zurückzuführen sind, die betreffenden Mieter haftbar gemacht werden.“

Antennen richtig anbringen

Beide Wohnungsgesellschaften wenden sich außerdem mit folgendem Hinweis an die Mieter:

„Wir müssen leider immer wieder feststellen, daß an unseren Häusern Antennen angebracht werden, ohne daß von den Mietern hierzu die erforderliche Genehmigung von uns eingeholt wurde. Dabei werden die Antennen an den Kaminköpfen befestigt und die Antennenlizenzen wahllos über die Dachflächen und Dachrinnen verlegt. Hierdurch wird das Aussehen unserer Häuser nicht gerade verbessert. Außerdem verursacht eine derartige Anbringung von Antennen eine wesentliche Behinderung der Schornsteinreinigung und der Handwerker bei der Ausführung von Dach- und Rinnenreparaturen. Auch ist ein großer Teil der Dachundichtigkeiten auf das unsachgemäße Anbringen von Antennenanlagen zurückzuführen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Mieters, vor Anbringung einer Antennenanlage bei uns schriftlich eine Genehmigung hierzu zu beantragen. Wir schließen dann mit dem Mieter einen Antennenvertrag ab, dessen Bestimmungen genau zu beachten sind.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir für Schäden, die aus der Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung entstehen, die in Frage kommenden Mieter haftbar machen müssen.“

Der NH die Treue gehalten

40 JAHRE



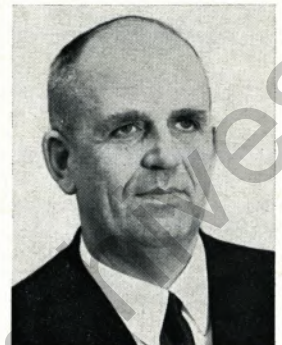
Erich Wallberg
Statistik
17. August 1967



Thomas Glomski
Chem.-met. Versuchsanstalt
1. September 1967



Johann Hübertz
Werkschutz
19. Oktober 1967



Peter Kläs
Reserveteilläger
29. November 1967

25 JAHRE

Werner Bewernick, Walzwerkbüro, 13. April 1967
Walter Linden, Postabfertigung, 14. Mai 1967
Ernst Schmidt, Elektrobetrieb, 13. August 1967
Johann Vriezen, Elektrobetrieb, 23. August 1967
Johann Kellert, Elektrobetrieb, 6. September 1967
Heinrich Behrens, Blocklager, 14. Oktober 1967

15 JAHRE

Elsa Böhme, Hausmeisterei, 15. September 1967

Der WU die Treue gehalten

Werk Hamm

50 JAHRE



Heinrich Schwennecker
Allgemeine Verwaltung
5. Oktober 1967

40 JAHRE



Alfred Kaplan
Stiftefertigung
31. August 1967

25 JAHRE

Georg Folkis, Platzbetrieb, 18. August 1967
Christian Reck, Verzinkerei, 20. August 1967
Heinrich Oberstädt, Sechseckgeflechtfertigung, 25. September 1967

Friedhelm Kröner, Technische Betriebswirtschaft, 1. Oktober 1967
Heinz Renvert, Elektrodenfertigung, 4. Dezember 1967

Der WU die Treue gehalten

Werk Lippstadt

50 JAHRE

40 JAHRE



Franz Mroskowski
Werkschutz
16. November 1967



Anton Funke
Elektrowerkstatt
29. August 1967



Franz Behmer
Mechanische Werkstatt
10. Oktober 1967

Werk Altena

40 JAHRE



Emil Jeromin
Ziehsteinpoliererei
19. September 1967

25 JAHRE

Luzian Marche, 1. Oktober 1967

Den Thyssen Schraubenwerken treu

früher Lennewerk

Werk Altena

40 JAHRE



Wilhelm Ide
Schraubfertigung
19. Mai 1967

Werk Steele

40 JAHRE



Heinrich Schulte
Angestellter
22. August 1967



Heinrich Hackmann
Preßbau
13. September 1967

25 JAHRE

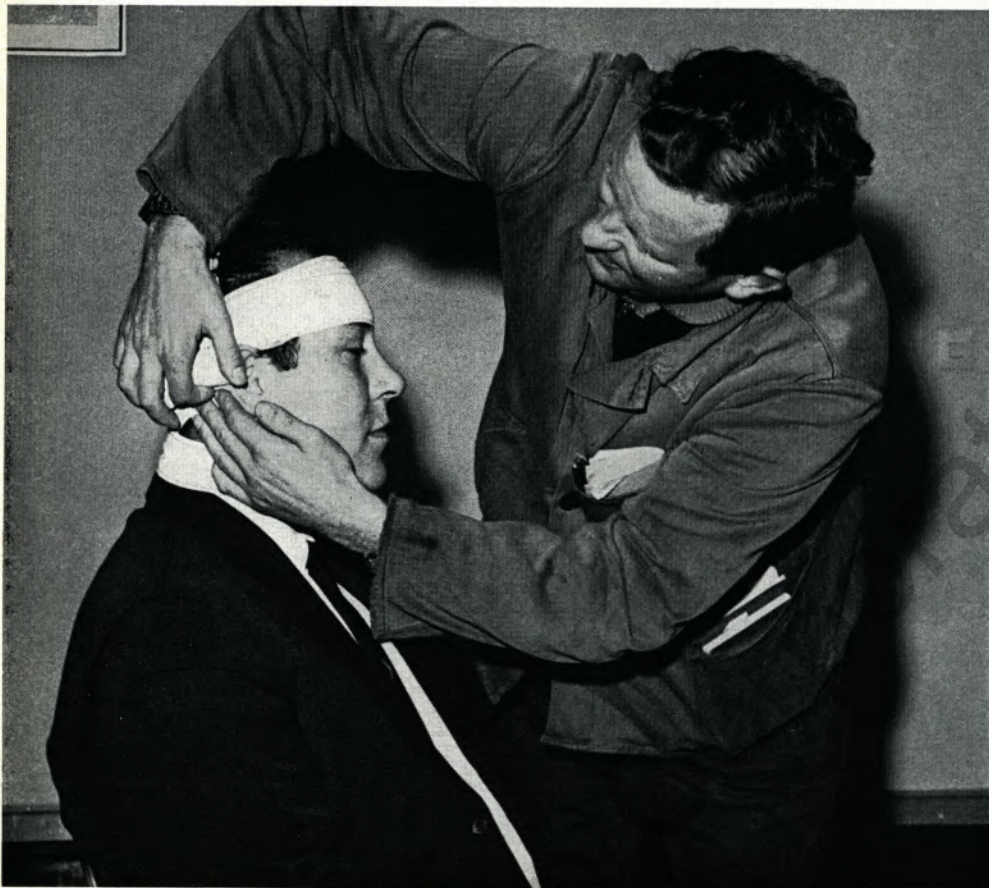
Herbert Wesmann, Mechanische Werkstatt, 9. November 1967

In „Erster Hilfe“ ausgebildet

Weitere Lehrgänge für „Erste Hilfe“ werden z. Z. im Werk Hochfeld durchgeführt. Teilnehmer sind fast ausschließlich Sicherheitsbeauftragte. Die von der Abteilung Arbeitsschutz organisierten Lehrgänge stehen unter der Leitung von Dr.

med. Gummersbach, Chef des Werkgesundheitsdienstes der NH. Die Ausbildung erfolgt in mehreren Doppelstunden von Montag bis Donnerstag und endet jeweils am Freitag mit der Prüfung. Wer sie bestanden hat, erhält eine Bescheinigung,

daß er mit Erfolg in Erster Hilfe ausgebildet wurde. Der Lehrgangsteilnehmer wird u. a. unterwiesen über Anatomie, über die allgemeinen Funktionen und den Kreislauf des Körpers und die Lage seiner Organe. Auf dem Lehrplan stehen: Wiederbelebung, Mund-zu-Mund-Beatmung, Verbinden, Schienen, Lagerung Verletzter und Abtransport. Die Zahl der Ausgebildeten ist so groß, daß jederzeit an jedem Betriebsort ein Helfer zur Verfügung steht, der erste Maßnahmen ergreift. Die weitere Betreuung erfolgt durch die Unfallambulanz, die alles Notwendige veranlaßt.



Ein richtiger Kopfverband will gelernt sein



Die Mund-zu-Mund-Beatmung wird hier an einer Puppe geübt

NH-Kasse nur noch von 13 bis 15 Uhr geöffnet

Die Kasse in der NH-Hauptverwaltung in Duisburg ist ab 27. Dezember 1967 nur noch von 13 bis 15 Uhr geöffnet. Alle Belegschaftsmitglieder werden gebeten, nur noch in dieser Zeit dort vorzusprechen.

Lohnauszahlungstage für 1968

Bei der NH, Werk Duisburg-Hochfeld, wurden bereits jetzt die Lohnauszahlungstage für das Jahr 1968 festgelegt. An diesem jeweiligen Tag eines Monats kann der Lohn von den Sparkassen oder Banken abgeholt werden.

Januar:	9. 2. 68
Februar:	8. 3. 68 erst ab 14 Uhr
März:	9. 4. 68 erst ab 14 Uhr
April:	9. 5. 68
Mai:	10. 6. 68 erst ab 14 Uhr
Juni:	9. 7. 68 erst ab 14 Uhr
Juli:	9. 8. 68
August:	9. 9. 68 erst ab 14 Uhr
September:	9. 10. 68
Oktober:	8. 11. 68 erst ab 14 Uhr
November:	9. 12. 68 erst ab 14 Uhr
Dezember:	9. 1. 69 erst ab 14 Uhr

Bitte an unsere WZ-Mitarbeiter

Viele Belegschaftsangehörige und Pensionäre senden an die Redaktion häufig Fotos oder Textbeiträge mit der Bitte um Veröffentlichung. Leider vergessen manche der Einsender, ihre Anschrift oder ihre genaue Anschrift anzugeben oder sie ist unleserlich. Manchmal hat die Redaktion aber Rückfragen, kann aber den Absender nicht ermitteln. Deshalb unsere Bitte: Anschrift genau angeben. Besten Dank.

Ihre Redaktion
DER DIREKTE DRAHT

WER fotografiert MIT?

DDD-Leser haben uns wieder viele Fotos zugesandt. Einige davon zeigen wir auf dieser Seite. Einsendungen für „Wer fotografiert mit?“ bitte an folgende Anschrift: Werkredaktion „Der direkte Draht“, Fotoseite, 41 Duisburg, Wörthstraße 110. Bitte auf die Bildrückseite Name, Vorname, Betrieb und Wohnungsanschrift schreiben. Herzlichen Dank!



„Unter einem Regenschirm...“ Foto: Ferdinand Schmidt, WU Werk Lippstadt



„Ausritt am Neujahrsmorgen“. Foto: Helmut Baumann, NH Duisburg



„Winterabend auf dem Lande“. Foto: Heribert Bremenkamp, NH Duisburg, Magazinverwaltung



„Wassertropfen“. Foto: Rudolf Hase, Thyssen Schraubenwerke Altena

